Nr. 161. Mittwoch, den 13. Juli. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Stolz lieb' ich den Spanier!

Spanien ist von einer schweren Katastrophe ereilt worden. Die Flotte Cerveras, die beste, die es besaß, ist bei dem Versuche, aus dem Hafen von Santiago zu entkommen, in den Grund geschossen und verbrannt worden. Genau wie Admiral Dewey das spanische Philippinen-Geschwader, hat Admiral Sampson nunmehr die cubanische Escadre vernichtet. Die Chancen sind, auch wenn Spanien zu Lande noch Erfolge erringen sollte, doch die denkbar schlechtesten. Die Situation ist für Spanien einfach unhaltbar. Kein Heroismus und kein noch so berechtigter Stolz vermag über den Mangel an Kraft hinweg zu helfen. Der ungeheuren Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten haben die Spanier nichts als ihren historischen Stolz und ihre unvergleichliche Vaterlandsliebe entgegenzusetzen. Klar liegt vor Augen, daß Spanien finanziell vor dem Bankerott und politisch vor der Revolution steht. Das ist denn doch eine verzweifelte Lage für einen Staat, der Krieg führen soll. Aber gerade deshalb, weil die Lage eine verzweifelte ist, sollte Spanien den Frieden selbst mit Opfern herbeizuführen suchen. Am Ende ist es für Spanien doch besser, Cuba zu verlieren, als einen Krieg weiter zu führen, der das Königreich vollständig zerrütten und schließlich doch kein anderes Ergebniß liefern wird, als den nun einmal unvermeidlichen Verlust des Colonialbesitzes.

Es ist keine Schande, der Schwächere zu sein, wenn man nur gezeigt hat, daß man seine Schwäche nicht als Vorwand benutzt, um seine Muthlosigkeit zu bemänteln. Die spanische Nation hat ihr historisches Ehrenschild in diesem ungleichen Kampfe rein erhalten. Sie hat willig, ja freudig die schwersten Opfer an Gut und Blut gebracht und zeigt nicht übel Lust, sich sogar heldenmüthig zu verbluten. Aber ihr Heroismus ist nutzlos, ihre Opfer vermögen an der schließlichen Entscheidung nichts zu ändern. Dem Feinde, wie groß und stark er auch sei, muthig Stand zu halten, ist ruhmwürdig, aber gegen Windmühlen anrennen, ist Don Quixoterie! Man muß den Muth haben, den aus den Verhältnissen sich ergebenden Entschluß zu fassen. Zwar existiren auf Cuba noch 100000 Mann, die entschlossen sind, für das Vaterland zu sterben; aber das Endresultat werden sie nicht ändern, sie werden einfach hingeschlachtet werden. Denn dies und nichts anderes ist ihr Loos. Abgeschnitten von aller Verbindung mit dem Heimathlande, inmitten einer unzuverlässigen und theilweise insurgirten Bevölkerung, an dem Nöthigsten, selbst an Lebensmittel Mangel leidend, in fortwährenden Kämpfen gegen die Aufständischen und gegen einen übermächtigen Feind zusammenschmelzend, der aus seinem Reservoire von 70 Millionen Menschen, von unermeßlichen Reichthümern täglich neue Heere, neue Vernichtungsmittel und neue Kapitalien schöpft, ist das endliche Schicksal der spanischen Truppen auf Cuba leicht vorherzubestimmen. Sie werden fallen Mann für Mann, bis zum letzten Athemzuge mit heldenhafter Tapferkeit kämpfend, die selbst dem Feinde Hochachtung abgerungen hat.

Aber ihre Opferung wird Spanien nicht den mindesten Vortheil bringen, sie kann besten Falls nur den endgiltigen Zusammenbruch des verrotteten spanischen Staatswesens um eine kurze Frist verzögern. Die Würfel über Cuba sind ebenso gefallen, wie über die Philippinen, das Opfer von tausenden Menschen, die sich bereits in dem ungleichen Kampfe verblutet haben, scheint ebenso nutzlos gebracht, wie das der drei Milliarden Pesetas, welche dieser Kampf Spanien schon gekostet hat. Die gesunde Vernunft, die reine Menschlichkeit sprechen gegen die Fortsetzung dieses Krieges. Und was nützt es denn, in der fadenscheinigen Erinnerung längst entschwundener Größe sich zu berauschen, sich mit dem luxuriösen Anachronismus einer heroischen Attitude zu waffnen, wenn alle, aber auch alle Zeichen zu der Gewißheit sich vereinigen, daß Spanien nicht als Sieger aus dem Kampf hervorgehen kann?

Was nun jene Momente des bisherigen Kampfes anbetrifft, die auf taktischem, disciplinarem und organisatorischem Gebiete der Truppen beider Gegner besondere Erwähnung verdienen, so sei hier nur kurz die Führung im großen betrachtet, so weit das auf Grund der vorliegenden Nachrichten möglich ist. Vor allem fällt ins Auge der große Mangel der Vorbereitung in taktischer Hinsicht bei den Amerikanern. Die großen Schwierigkeiten, die sich dem General Shafter bei der Heranführung seiner Truppen zum Angriffe auf die spanischen Positionen vor Santiago entgegenstellten, haben ihre Ursache nicht zum geringsten Theile in der mangelnden Ausbildung der Armee Shafters, die größtentheils aus Truppen des stehenden Heeres der Vereinigten Staaten besteht, was noch viel zu wenig beachtet worden ist. Sodann tritt die schlechte sanitäre Ausrüstung der Amerikaner in die Erscheinung. Jedenfalls ist es ein eigenartiger Fall, daß ein General nach einem Gefechte an seine Regierung um Aerzte und Medicamentenmaterial depeschirt, damit er seine Verwundeten versorgen kann. Weiter zeigt sich schon seit Beginn des Krieges der Uebelstand einer auf nordamerikanischer Seite bestehenden Institution: nämlich die Leitung aller Operationen von Washington aus. Daß dieser Uebelstand noch keine schlechten Folgen zeitigte, hat seine Ursache in dem Mangel einer einheitlichen obersten Leitung auf spanischer Seite und in der bewundernswerthen Tapferkeit der amerikanischen Soldaten, welche die taktischen Fehler ihrer Offiziere wieder ausgeglichen hat.

Weder auf nordamerikanischer, noch auf spanischer Seite ist von einem hervorragenden Strategen etwas zu bemerken; allein auf taktischem Gebiet haben sich die spanischen Truppen und Führer, so weit sich das bis jetzt erkennen läßt, bewährt, während die Amerikaner geradezu laienhaft verfahren sind. Ihre Kriegführung ist, so kecke Züge sie auch zeigt, geradezu stümperhaft, während die Spanier vor Santiago in den Stunden der Noth und Verzweiflung wahren Heroismus bethätigt haben.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, hat in dem Reiche, in welchem unter dem größten Habsburger, Karl V., die Sonne nicht unterging, die letzte Stunde des überseeischen Colonialbesitzes geschlagen. Aber die Geschichte wird Spanien die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es seinen Colonialbesitz nicht ruhmlos aufgegeben hat. Namentlich die Tapferkeit und Zähigkeit, womit die Spanier Cuba vertheidigen, müssen jedem unbefangenen Beobachter vollen Respect einflößen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Juli.

Russisch-deutsche Tarif-Differenzen.

Die Nachricht von dem russischen Ultimatum an die preußische Regierung taucht jetzt in einer neuen Fassung auf. Zuerst handelte es sich angeblich um eine Ermäßigung der Frachttarife für Getreide; nach der „Dtsch. St. Petersb. Ztg." aber steht lediglich die Einführung directer Frachttarife auf den deutsch-russischen Eisenbahnen in Frage. Darnach handelt es sich um das Schlußprotokoll zum Art. 19 des deutsch-russischen Handelsvertrags und zwar um al. 1, welches also lautet: „Die vertragschließenden Theile werden einander im Eisenbahntarifwesen, insbesondere durch Herstellung directer Frachttarife thunlichst unterstützen. Namentlich sollten solche directe Frachttarife nach den deutschen Häfen Danzig (Neufahrwasser), Königsberg (Pillau) und Memel zur Vermittelung sowohl der Aus- als der Einfuhr nach Rußland den Bedürfnissen des Handels entsprechend eingeführt werden." Die Worte „thunlichst" und „den Bedürfnissen des Handels entsprechend" lassen bereits erkennen, daß es sich hier nicht um absolut bindende Verpflichtungen handelt, deren Nichterfüllung seitens des einen Theiles dem anderen Theile Grund zu berechtigten Klagen wegen bösen Willens u. s. w. geben würde. Was den status quo betrifft, so ist es anscheinend ein Mißverständniß, wenn das Petersburger Blatt annimmt, als seien directe Tarife für die Einfuhr nach Rußland bereits eingeführt, nicht aber für die russische Einfuhr nach Deutschland, wenn auch — was jedenfalls eine Ausnahme ist — die Modalitäten für die Einfuhr nach Rußland für den Handelsverkehr weniger belästigend zu sein scheinen. Gleichwohl muß man, auch wenn man die Drohungen mit russischen Repressalien für ungerechtfertigt hält, einigermaßen darüber erstaunt sein, daß, obgleich der Vertrag bereits vier Jahre in Kraft steht, die Einrichtung directer Tarife noch immer Gegenstand anscheinend sehr langwieriger Verhandlungen ist. Wenn „oberschlesische Industrielle", wie die „Berl. N. Nachr." versichern, die Beibehaltung der indirecten Tarife und damit die Fortdauer der Nothwendigkeit, die Waaren unter Mitwirkung eines russischen Spediteurs an der Grenze umzuladen, ihrerseits vorziehen, so ist allerdings nicht sehr zu verwundern, daß man auf russischer Seite, wie die „St. Petersburger Zeitung" hervorhebt, auf den Verdacht komme, daß der Widerstand gegen die Einführung directer Tarife von agrarischer Seite ausgehe. Schon vor mehreren Tagen haben wir hervorgehoben, daß es wegen dieser Fragen zu ernsten Differenzen zwischen der russischen und der deutschen Regierung wohl sicherlich nicht kommen wird. Man kann annehmen, daß die Angelegenheit im beiderseitigen Einverständniß demnächst erledigt werden wird. Es ist dringend erwünscht, daß baldigst von Seiten der Regierung eine authentische Mittheilung veröffentlicht werde. Große Kreise haben ein sehr erhebliches Interesse daran.

Sollte wirklich die Reichsregierung bisher auch in dieser Frage einige Rücksichten auf agrarische Forderungen genommen haben, was wir einstweilen nicht glauben, so würde sie jetzt dazu trotz der Prahlereien der Presse des Bundes der Landwirthe keinerlei Veranlassung haben. Hat doch selbst die „Kreuzzeitung" den Herren vom Bunde der Landwirthe einen gehörigen Dämpfer aufgesetzt. Die „Nat.-lib. Corresp." sagt ebenfalls sehr unsanft, „daß das Organ der Berliner Bundesleitung sich mit der Behauptung lächerlich macht, daß der Bund im Reichstage etwa 130 Abgeordnete zur Verfügung haben werde, „die alle Hauptforderungen des Bundes zu verfechten entschlossen sind."

Also etwas mehr Bescheidenheit! Mit solchen Prahlereien wird der Bund weder der Regierung noch den Parteien Respect einflößen.

Das Vereins- und das Petitionsrecht der Beamten.

Im Reichstage ist kurz vor Schluß bekanntlich zur Sprache gekommen, daß elsaß-lothringische Beamte wegen Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag seitens der Behörden zur Rechenschaft gezogen worden sind. Die Petition war in der Commission des Reichstags Gegenstand der Berathung gewesen und bei dieser Gelegenheit war der Regierungscommissar, der den Verhandlungen der Commission beiwohnte, zur Kenntniß der Namen der Unterzeichner gelangt. Da sich in der Petition Ausdrücke fanden, die angeblich unangemessen waren, so wurden die in Rede stehenden Beamten seitens der elsaß-lothringischen Regierung disciplinirt. Mit Ausnahme der Conservativen wurde dieses Verfahren mißbilligt und der Reichstag beauftragte die Geschäftsordnungs-Commission damit, Vorschläge zu machen, wie in Zukunft verhindert werden könne, daß die Namen der Petenten der Regierung bekannt würden. In Folge des beschleunigten Sessionsschlusses hat die Commission diesen Auftrag nicht mehr ausführen können. Jedenfalls aber war der Reichstag entschlossen, das Petitionsrecht der Beamten zu vertreten und auch Graf Posadowsky schien nicht gewillt, dasselbe grundsätzlich anzufechten. Nun hat man darauf hingewiesen, daß vor zwei Jahren auf Grund eines Staatsministerialbeschlusses die Beamten gewarnt worden seien, sich an Petitionen, welche gegen Regierungsvorlagen gerichtet sind, zu betheiligen. Damit hatte es aber eine besondere Bewandtniß. Man hatte beobachtet, daß Petitionen, welche im Anschluß an die Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage an diesen gelangt waren und die sich insbesondere gegen die Aufrechterhaltung der Civilehe richteten, die Unterschrift hoher Verwaltungsbeamten trugen. Und diese Wahrnehmung gab Anlaß zu dem vor-

---

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

8) (Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Ein trostloser Regentag.

In den Straßen der kleinen Stadt ist es fast menschenleer.

Thea Lindner richtete in der Wohnstube des Elternhauses den Tisch zum Nachmittagskaffee her.

Das Geschirr, welches eben in ihren Händen klirrte, war sehr einfach. Im dunkellackirten Brodkorb lagen auf weißem gehäkelten Deckchen fünf Wasserkringel.

In einer Ecke des Zimmers, dessen eine Wand ein altmodisches Büffet mit vielen Thüren und Schiebladen einnahm — außerdem war der enge Raum mit einem großen Schlafsopha mit rundem Tisch davor und noch einigen mit verschossenem grünen Stoff bezogenen Möbeln ausgestattet — saß oder lag vielmehr die zusammengesunkene Gestalt des Hausherrn.

Herr Lindner hatte früher einen Posten beim Magistrat der Stadt bekleidet und war außerdem Hauptmann der städtischen freiwilligen Feuerwehr gewesen.

Bei einem Brande, als er zwei Frauen gerettet, hatte er sich durch schwere Erkältung eine Lähmung der linken Seite zugezogen, welche ihn, den ehedem rüstigen Mann, ganz an den Krankenstuhl fesselte.

Er trug sein Leiden mit bewunderungswürdiger Geduld.

Die Sprache war ihm geblieben, nur redete er langsam und ermüdete leicht durch anhaltendes Sprechen.

Außer den Zinsen seiner kleinen Ersparnisse bezog er noch eine Pension von der Stadt.

Frau Lindner, eine derbe, aber gutmüthige und brave Frau, welche oft barsch sein konnte und keines ihrer Worte, bevor sie sie aussprach, auf die Goldwage zu legen pflegte, war ihrem leidenden Manne gegenüber von einer Rücksicht, welche man in der robusten, thatkräftigen Frau kaum vermuthet hätte.

Sie hatte sich oft in des Wortes vollster Bedeutung etwas vom Munde abgedarbt, um ihrem kranken Albrecht jede Pflege, sowie stete ärztliche Ueberwachung verschaffen und ihrem einzigen Kinde eine sehr gute Erziehung geben zu können.

Frau Lindner war im stillen von den Leistungen ihrer Tochter begeistert, Thea selber jedoch nicht zufrieden mit ihrem Können. Das innere Streben, der gute Wille, sich fortzubilden, genügten hier nicht — sie fühlte, daß es ihr an Anregung fehlte.

Ein Anstoß von außen mußte kommen, die Welt in ihrem berückenden Glanze mußte sich ihr austhun.

Die Welt!

Thea glaubte bereits einen Blick in dieselbe gethan zu haben in jenen acht Tagen, welche sie im verflossenen Sommer bei Tante Eugenie im Schweizerhäuschen zu Kramon verlebt.

Eben stellt sie die Zuckerdose, deren Deckel zusammengekittet ist, auf das blau und weiß bedruckte Kaffeetuch, dann tritt sie in das Nebengemach, in den sogenannten „Salon" der kleinen Wohnung.

Dieser ist zwar bescheiden, aber doch mit einigem Geschmack und Comfort ausgestattet.

Es ist Spätherbst, und Thea dünkte sich selber so alt und fühlte sich zum Sterben müde. Ihre Züge hatten oft einen ganz apathischen Ausdruck.

Wie kam es nur, daß sie, die noch vor wenigen Monaten die Eintönigkeit ihres Daseins, das Einerlei des kleinstädtischen Lebens gar nicht mit vollem Bewußtsein empfunden, jetzt ganz verwandelt schien?

Wie kam es nur, daß sich ihr ein: „Fort, fort aus dieser geisttödtenden Existenz!" mit elementarer Gewalt auf die Lippen drängte?

Oft schlich sie verträumt umher, schlug einen halben Accord auf den Tasten des Klaviers an, um dann das Instrument gleich wieder mit ungestümer Hast zu schließen. Zuweilen aber spielte sie Stunden lang bis zur Uebermüdung.

Der brennende Wunsch, eine berühmte Klaviervirtuosin zu werden, stieg dann in ihr auf — sie erblickte sich im Geiste, wie sie unter dem Beifallsmurmeln des zahlreichen Publikums das Podium eines glänzend erleuchteten Concertsaales betrat. Sie sah sich mit Blumen überschüttet, von jubelnden Zurufen umbraust; sie ward gefeiert, umworben und bildete den Mittelpunkt einer jauchzenden Menge.

Doch sagte sich Thea, sobald die Begeisterung, in die sie sich hineingespielt, geschwunden, sobald sie wieder entnüchtert war, daß ihr Talent kein so bedeutendes sei, um eine Musikgröße werden zu können. Zum Malen oder Schriftstellern fühlte sie sich gar nicht berufen, mit dem „etwas werden", „von sich reden machen", „ihren Namen in den Zeitungen erwähnt wissen, ihre Leistungen besprochen sehen", war es also nichts!

Die Worte: „Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen", ließen sich für sie etwa folgendermaßen zurechtstutzen: Man reist nicht ungestraft in die livländische Schweiz, verkehrt dort täglich mit zwei Herren der großen Welt, um dann in das heimathliche Krähwinkel zurückzukehren, Tag für Tag in ewigem Einerlei dahinzuleben, als fast einzige Abwechselung allwöchentlich einen Leseabend mit einigen Freundinnen, wobei weniger gelesen als geschwatzt wurde.

Gleichviel — nur Abwechselung, irgend etwas, das ihr Gemüth, ihre Seele erregte, ihr ernstlich zu denken, ja, zu kämpfen gab!

Wie Thea so am Fenster steht und mit trostlosen Augen hinausblickt auf die leere Straße, kommen — wie oft schon? — die Rückerinnerungen und schmeicheln sich ihr in den Sinn.

Tante Eugenie, einer verknöcherten, mit mancherlei Schrullen begabten alten Dame fiel es nicht ein, ihre junge Nichte als Pflegerin an sich zu fesseln.

„Genieße dein Hiersein, Thea, du kommst selten genug heraus, Kind", hatte sie gesagt. „Frau Landrichter v. Wege aus Riga, unsere Zimmernachbarin, nimmt dich unter ihre Flügel; sie hat es mir auf meine Bitte hin versprochen. Sie ist eine flotte Bergsteigerin und kennt alle reizenden Punkte dieser wundervollen Wald- und Hügelwelt."

Natürlich ließen sich Alfred und Odo am folgenden Vormittag der Frau Landrichter vorstellen und waren alsbald Theilnehmer jeder Waldpartie, welche die noch jugendliche, klug und resolut aussehende Frau und ihr hübscher Schützling unternahmen.

Wie es sich traf, ging Alfred zuerst stets an der Seite der älteren Dame, welcher der allezeit zu einem Scherz oder Witz, zu einer treffenden Bemerkung aufgelegte junge Mann sehr wohlgefiel.

Sie behandelte ihn bald mit einer mütterlichen Freundlichkeit, die sich Alfred gern gefallen ließ. Odo und Thea schritten, gewöhnlich ein Stückchen zurückbleibend, hinterdrein. Das junge Mädchen gestand sich, daß sie viel lieber den lustigen Alfred zum Begleiter gehabt hätte. Odo dünkte ihr, trotz seiner Bemühungen, sie zu unterhalten, schwerfällig und uninteressant. Allein sie hätte kein Weib sein müssen, um nicht zu errathen, daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

So ließ sie sich denn sein schüchternes, unbeholfenes Hofmachen mit der Miene einer kleinen Fürstin gefallen.

Oh, dieses köstliche Wandern durch den thaufrischen Laubwald! Thea hatte ihren Namen in die Rinde geschnitten und Odo den seinen dicht darunter. Gleichsam in Gedanken beschrieb Alfred mit der Spitze seines Stöckchens ein unsichtbares Viereck um „Thea Lindner" und „Odo v. Elmer", das so ausdrucksvoll von dem Baum herabschaute.

„Vier Striche herum, und das Ganze hat das Ansehen einer Verlobungskarte", sagte sich Thea, unwillkürlich dabei erröthend.

Ob Alfred dasselbe dachte? Seine Lippen zuckten so verrätherisch unter dem blonden Schnurrbart.

„Macht er sich etwa im stillen auf meine Kosten lustig?" dachte Thea zornig.

Sie richtete die schlanke, entzückend ebenmäßige Figur stolz empor.

„Meint dieser Herr Alfred v. Elmer etwa, sein hochgeborener Herr Vetter dürfe sein Herz nicht einem kleinen bürgerlichen Mädchen schenken?"

Thea bedarf eines solchen Geschenkes gar nicht! Was geht Odo v. Elmer sie an? Sie freut sich der köstlichen Waldbilder vor ihr; das vielstimmige Vogelgezwitscher ist freilich jetzt, zu Beginn des Hochsommers, verstummt, allein selbst das Summen zudringlicher Mücken dünkt Thea melodisch. Sie kam sich vor wie ein aus langer Haft entlassener Sträfling, und lebte gleich der Grille sorglos von einem Tag zum anderen, dachte weder an Vergangenheit, noch an Zukunft, sondern freute sich ungetrübten Sinnes der Gegenwart.

Daß sie Odo gefallen, offenbarte sich deutlich.

„Ein Blinder müßte es ja mit seinem Stock fühlen, daß der vermeintliche Eiszapfen verliebt ist bis über beide Ohren", hielt Alfred ein Selbstgespräch. „Herrgott, wenn aus dieser Geschichte für Odo, den besten aller Erdensöhne, ein Unheil entstünde, so könnte ich es mir mein Lebelang nicht verzeihen, daß ich es gewesen, der ihm zu der Bekanntschaft mit dieser Thea Lindner verholfen. So wie ich Odo kenne, heirathet er sie vom Fleck weg, wenn er erst einmal zu dem Entschluß gelangt. Dieses Mädchen, wenn auch ungewöhnlich hübsch, ist nicht die Frau, welche Odo beglücken wird — so beglücken, wie er es verdient!"

(Forts. folgt.)

erwähnten Ministerialbeschluß. Das Petitionsrecht der Beamten überhaupt wurde aber nicht in Frage gestellt. Neuerdings aber ist in anscheinend officiösen Kundgebungen nicht nur das Petitionsrecht der Beamten, sondern auch die Ausübung des Vereinsrechts in Frage gestellt worden. Auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen Beamten untersagt werden könnte, sich an Vereinen zu betheiligen und ihre Wünsche in Petitionen an die Landesvertretung oder den Reichstag zum Ausdruck zu bringen, wird nicht gesagt. Was officiöserseits in dieser Richtung vorgebracht worden ist, entbehrt jeder Berechtigung. Die Behauptung, daß der Ressortchef oder Vorgesetzte „der natürliche Vertreter der Interessen seiner Untergebenen" sei, mag ja in zahlreichen Fällen zutreffen; aber daß das von jedem Vorgesetzten gelte, ist eine Behauptung, die so leicht niemand, der nicht blinden Gehorsam verlangt, unterschreiben wird. Bei den Massenpetitionen von Beamten, welche an die Parlamente gelangen, handelt es sich aber überhaupt nicht um Wünsche, die der einzelne Vorgesetzte, mag er auch den besten Willen haben, zu erfüllen im Stande ist. Daß durch solche Petitionen die Beamtendisciplin erschüttert werde, ist auch nur dann zutreffend, wenn man unter Beamtendisciplin nichts anderes versteht, als stummen Gehorsam. Vor allem ist zu erwägen, daß es kein besseres Mittel giebt, die Beamten in das Netz der Socialdemokratie zu treiben, als das Bestreben, ihnen in Ausübung ihrer politischen Rechte Beschränkungen aufzulegen, die durch das Beamtenverhältniß als solches nicht bedingt sind. So lange man die Beamten nicht verhindern kann, unzufrieden zu sein, sind alle Bemühungen vergeblich, sie zu verhindern, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Maßregeln dieser Art befördern nur die Heuchelei.

Ueber den Termin der Landtagswahlen

scheint noch kein Beschluß gefaßt zu sein oder es ist über denselben nichts bekannt. Die freiconservative „Post" hält es für möglich, daß diese Wahlen schon Anfang Oktober stattfinden. Sie richtet daher folgende Mahnung an ihre Parteigenossen:

„Bei der verhältnißmäßig geringen Betheiligung an den letzten allgemeinen Wahlen zum Landtage sind in Folge einer eifrigen Gegenagitation unangenehme Ueberraschungen nicht ausgeschlossen, wenn man auf conservativer Seite nicht rechtzeitig die nöthigen Gegenvorkehrungen trifft. Es ist daher dringend geboten, daß ohne Verzug überall mit der erforderlichen organisatorischen Vorarbeit begonnen wird, damit im Herbst an die Wahlthätigkeit in guter Rüstung gegangen werden kann. Ob die Wahlen am Anfang oder am Ende Oktober vorgenommen werden sollen, scheint noch nicht bestimmt zu sein; jedenfalls wird man sich darauf einrichten müssen, daß man von der Ansetzung eines früheren Wahltermins nicht überrascht wird."

Es ist das eine zeitgemäße Warnung, die auch von anderen beachtet zu werden verdient.

Die „Kreuzzeitung" über den Bund der Landwirthe.

Berlin, 11. Juli. Die „Kreuzzeitung" schreibt, man habe vor den Wahlen wohl allgemein vom Einfluß des Bundes der Landwirthe größere Vorstellung gehabt, als das Wahlresultat ergeben habe. Der Bund habe die Antisemiten nicht schützen können, auch sei es ihm nicht beschieden gewesen, den Conservativen zu bedeutsamen Erfolgen zu verhelfen. Das Centrum, das sich dem Bunde gegenüber stricte ablehnend verhielt, habe gewonnen, der Freisinn sei nicht geschwächt, die Socialdemokratie, welche sehr scharf gegen den Bund vorging, habe erheblich zugenommen, das seien keine Resultate, welche geeignet sind, die **Macht des Bundes zu überschätzen.** Die nationalliberale Partei kehre nach dem Ausscheiden der Herren Osann, Placke, Paasche, Friedberg sicherlich nicht agrarischer zurück. Auch in Hannover habe der Bund nichts ausgerichtet. Der Bund werde nur blühen und seine Feinde überwinden, wenn er an den Anschluß an die conservative Partei festhält; wendet er sich von ihr ab, sucht er unter allerhand Vorwänden selbständige Parteipolitik zu treiben, so sägt er selbst den Ast ab, auf dem er sitzt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Unterhandlungen zwischen den Belagerten in **Santiago** und den Amerikanern sind gescheitert. Die **Feindseligkeiten** sind wieder aufgenommen, und zwar, wie aus den spanischen und amerikanischen Meldungen, die diesmal auffallenderweise übereinstimmen, **von den Spaniern.** Die spanische Meldung datirt von gestern und lautet:

Da der Feind den Vorschlag der Räumung Santiagos und eine bedingungslose Capitulation fordert, wurden die Feindseligkeiten am 10. Juli, 4.45 Nachm., aufgenommen. Der Feind griff mit lebhaftem Gewehr- und Geschützfeuer ein. Blanco befahl, den Platz bis aufs äußerste zu vertheidigen. Der Feind gab die vorgeschobenen Laufgräben auf dem Hügel bei San Juan auf. Das Geschwader beschoß gleichzeitig die Stadt. Um 7 Uhr hörte das Feuer auf. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen. Unsere Verluste waren wenig zahlreich. Nach einer Depesche aus Havanna soll nur ein spanischer Cavallerieoffizier verwundet worden sein.

General Shafter bestätigt in seiner Meldung vom Sonntag Abend, daß ein Gefecht stattgefunden habe, welchem er jedoch nicht die geringste Bedeutung zumißt. Am Sonntag Nachmittag hätten die spanischen leichten Batterien das Feuer eröffnet. Sie wurden indeß bald zum Schweigen gebracht. Zum Gewehrfeuer kam es fast gar nicht, die Spanier verließen ihre Verschanzungen nicht. Die Amerikaner hatten drei Leichtverwundete. Wie Shafter weiter in seinem Telegramm meldet, hoffen die Amerikaner Montag hinreichende Streitkräfte zur Besetzung der Straßen im Nordwesten von Santiago zur Verfügung zu haben.

Am gestrigen Montag wurde der Kampf wieder aufgenommen und zwar griff auch die amerikanische Flotte ein, allerdings nur mit einem negativen Erfolg. Amerikanische Depeschen melden darüber Folgendes:

Aguadores, 12. Juli. Die amerikanischen Schiffe „Brooklyn", „Texas" und „Indiana" begannen gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr über die am Ufer sich erhebenden Felsen hinweg auf Santiago zu schießen. Es war aber unmöglich, den Geschossen die nöthige Elevation zu geben und so fielen alle in geringer Entfernung nieder. Da weder die achtzölligen Geschütze noch die schweren Kanonen ein besseres Resultat ergaben, wurde das Feuer nach etwa 1 Stunde wieder eingestellt.

Newyork, 12. Juli. Nach einer Depesche der „World" aus Washington war die Artillerie allein bei Santiago engagirt. Das Feuer wurde so viel wie möglich auf die Forts gerichtet, um der Flotte die Einfahrt zu ermöglichen.

General Shafter beziffert seinen Verlust an Todten am Montag auf einen Hauptmann und zwei Gemeine; ein Lieutenant und drei Soldaten seien verwundet worden. Auch heute sind wiederum verschiedene Meldungen von **Friedensverhandlungen** zu verzeichnen. Madrider Zeitungen behaupten mit Bestimmtheit, der **Handelsminister Gamazo** habe eine Ministerkrisis hervorgerufen. Die „Correspondencia de Espana" bestätigt dies. Unwahrscheinlich klingt diese Meldung insofern nicht, als der Handelsminister mehr als jeder seiner Collegen von den furchtbaren Wunden, die der Krieg dem Erwerbsleben Spaniens geschlagen hat, Kenntniß haben muß. Jedenfalls steht soviel fest, daß die Meinungen über Fortsetzung des Krieges oder Friedensschluß in Madrid getheilte sind. In militärischen Kreisen wird behauptet, das spanische Heer auf Cuba sei noch intact und müsse deshalb Widerstand geleistet werden, selbst wenn Santiago genommen werden sollte. Wie es heißt, soll der Ministerpräsident Sagasta der Königin-Regentin gegenüber die Vertrauensfrage gestellt haben.

Nach dem „Imparcial" soll die Regierung in Folge eines am Sonntag abgehaltenen Ministerrathes der Ansicht sein, wenn Friedensverhandlungen vor dem Falle Manilas und Santiagos beginnen würden, so würde man weniger ungünstige Bedingungen erlangen. Der „Imparcial" glaubt, die Regierung werde in diesem Sinne an Marschall Blanco telegraphiren. Von Marschall Blancos Antwort hänge es ab, ob die Regierung sofortige Unterhandlungen einleite oder nicht. Wenn das Letztere zutreffend ist, dann scheint allerdings noch keine Aussicht auf einen baldigen Friedensschluß vorhanden zu sein, denn, wie gerüchtweise verlautet, erhielt der Kriegsminister abermals ein Telegramm des Marschalls Blanco, in dem dieser erklärt, die cubanischen Freiwilligen seien für Fortführung des Krieges, da sie hoffen, im Landkriege Erfolge zu erringen.

Eine uns zugegangene Depesche bringt eine Nachricht, die von weittragender Bedeutung ist:

London, 12. Juli. Die „Times" meldet vom 11. aus Madrid, **das spanische Cabinet habe demissionirt.**

Ob das neue Cabinet, wie behauptet wird, lediglich ein Militärcabinet sein wird, oder ob es berufen wird, um endlich die Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, wird sich ja bald zeigen. Daß die Mächte, vor allen Frankreich, welches durch vielfache commerzielle Verhältnisse mit Spanien eng verknüpft ist, ihre guten Dienste angeboten haben, scheint aus der Meldung hervorzugehen, daß der französische Botschafter seit längerer Zeit mit dem Minister des Aeußeren conferirt hat.

Die spanischen Torpedobootzerstörer, welche in Messina Kohlen eingenommen haben, sind nach Spanien in See gegangen und, wie eine Depesche aus Port Said meldet, hat auch das Geschwader des Admirals Camara heute die Rückreise nach Spanien angetreten.

Ueber das Schicksal des bei Santiago gefangenen spanischen Admirals Cervera theilt die „World" mit, daß er in nächster Zeit nach Annapolis (Maryland) gebracht und dort einige Wochen internirt bleiben werde. Später soll er dann auf Ehrenwort unter der Bedingung, das Gebiet der Vereinigten Staaten nicht zu verlassen, in Freiheit gesetzt werden. Der Admiral leidet an leichtem malariaartigen Fieber. Die ganze Mannschaft an Bord des Kreuzers „St. Louis", auf welchem Cervera nach Portsmouth (Virginien) kam, bezeigt demselben die größte Achtung. Es scheint, als ob die Erzählung Cerveras, daß er auf einen ausdrücklichen Befehl des Marineministers seinen unglücklichen Ausfall unternommen habe, nunmehr als unzutreffend erklärt werden soll. Darauf läßt folgende Depesche schließen:

Madrid, 12. Juli. Der Marinemister soll erklärt haben, es sei **unrichtig,** daß **Cervera geheime Ordres** gehabt hätte, Santiago zu verlassen, und daß er in See gehen müßte, wenn er nicht Widerstand leisten könne. **Cervera** handelte demnach nach **eigenem Antriebe.**

Newyork, 12. Juli. Eine Depesche von der Höhe von Santiago vom 11. Juli meldet: Die Schiffe „Newwark", „Newyork" und „Indiana" **erneuerten um 9.30 Uhr Vormittags das Bombardement.** Dasselbe dauerte zwei Stunden. Alle Geschosse fielen in die Bai mit Ausnahme des letzten, welches mit Pulver gefüllt war und in einer Kirche im Centrum der Stadt eine furchtbare Explosion hervorrief, welche dieselbe in die Luft sprengte.

Madrid, 12. Juli. Wie verlautet, sollen die Amerikaner folgende Bedingungen stellen: Abtretung von Cuba und Puertorico, einem Hafen auf den canarischen Inseln und Zahlung von 1200 Millionen. Die Philippinen sollen als Unterpfand für die Zahlung dieser Summe dienen. Diese Bedingungen werden als mehr als unannehmbar angesehen.

Eine bedeutsame Wendung in der Dreyfus-Affaire.

Was man bereits nach dem Zolaprozeß ahnen mußte, was seit der Kammerrede Cavaignacs die Spatzen von den Dächern pfiffen, das ist seit heute amtlich festgestellt: Dreyfus ist von dem Kriegsgericht unter Verletzung der bestehenden Rechtsformen verurtheilt worden. Jetzt hat auch der ehemalige Vertheidiger von Dreyfus Demange das Wort genommen. Es geht uns darüber folgendes Telegramm zu:

Paris, 12. Juli. Der Vertheidiger Dreyfus' richtete an den Justizminister Sarrien ein Schreiben, in welchem er bezeugt, **daß die von Cavaignac in der Kammer verlesenen Schriftstücke weder ihm noch Dreyfus mitgetheilt wurden** und daß sie **nur von einem Bordereau Kenntniß hatten.** Der Vertheidiger fügt in seinem Schreiben eine Nachricht von Dreyfus hinzu, worin er von einer Zusammenkunft erzählt, welche er mit Dupaty de Clam am 31. Dezember 1894 hatte, worin er sich unschuldig erklärte. Ferner von der Zusammenkunft, in Folge deren Dreyfus an den Kriegsminister einen Brief schrieb, worin er seine Unschuld betheuert und den Kriegsminister bittet, Untersuchungen anzustellen.

Nach einer so klaren und unzweideutigen Kundgebung wird sogar die Generalstabspresse sich einer Revision des Prozesses nicht mehr widersetzen können. Je schneller die Regierung thut, was sie nicht mehr verhindern kann, desto besser wird es für sie und das Land sein. Uebrigens wird sie schon heute Gelegenheit haben, sich zu äußern, denn der Socialist Fournière hat die Absicht ausgesprochen, heute in der Kammer den Ministerpräsidenten Brisson wegen des Briefes zu interpelliren, den Oberst Picquart in der Dreyfus-Angelegenheit an ihn gerichtet hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli. Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete **Stadthagen** wurde gestern von der Strafkammer wegen Beleidigung eines Amtsrichters, die in einer im Oktober 1894 gehaltenen Rede gefunden worden war, **zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.**

— In Sachen der bekannten Entscheidung des **Oberverwaltungsgerichtes** auf die Klage der **Berliner Stadtverordneten-Versammlung,** betreffend die Niederlegung eines Kranzes der städtischen Behörden an den Gräbern der Märzgefallenen, hat das Denkmals-Comité die Einberufung einer **öffentlichen Versammlung** beschlossen. Die Versammlung soll noch im Laufe dieser Woche stattfinden; die Stadtverordneten haben Einladungen erhalten.

— Der Centralverband **der Bäcker-Innung „Germania"** hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, sofort den Hamburger Bäckermeistern eine Streik-Unterstützung von 2000 Mk zu gewähren.

— Dem Vernehmen nach steht die **Entlassung** des Freiherrn v. Hammerstein aus dem Zuchthause bevor, nachdem er sich während drei Viertel seiner Strafzeit vorzüglich geführt hat.

Freiherr v. Hammerstein wurde, wie die „Volksztg." erinnert, am 22. April 1896 wegen seiner verschiedenen Gaunereien von der Strafkammer zu dreijähriger Zuchthausstrafe und zu einer Geldstrafe verurtheilt, für welche im Nichtvermögensfalle noch drei **Monate Zuchthaus** angesetzt wurden. Die Hauptstrafe wäre am **22. April 1899** verbüßt. Nun besagt aber das Reichs-Strafgesetzbuch im § 23:

„Die zu einer längeren Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe Verurtheilten können, wenn sie drei Viertheile, mindestens aber 1 Jahr, der ihnen auferlegten Strafe verbüßt, mit ihrer Zustimmung vorläufig entlassen werden, wenn sie sich während der Strafzeit gut geführt haben."

* **[Disciplinarisch.]** Gegen die von der Strafkammer freigesprochenen Schutzleute Volkmann und Kucharski hat das Polizeipräsidium das Disciplinarverfahren eingeleitet.

* **[Conservative und Antisemiten.]** Die Antisemiten haben in vielen Kreisen zu den Conservativen gestanden, und noch in der Stichwahl haben sie den Kreis Westpriegnitz den Conservativen in die Hände gespielt. Die „Kreuzztg." ermangelt nicht, ihnen folgenden conservativen Dank auszusprechen:

Wir haben keinen Anlaß, den Lehren, die uns die Antisemiten geben wollen über die beste Art, den Freisinn zu bekämpfen, eine besondere Beachtung zu schenken. Das werden wir um so weniger thun, da gerade die Erfolge, die sie bei den letzten Wahlen erzielt haben, in umgekehrtem Verhältnisse zu dem Umfange ihres Selbstbewußtseins gestanden haben. Erst wenn sie aufhören, durch Aufstellung aussichtsloser Sondercandidaturen die Sache der Demokratie zu fördern, werden wir geneigt sein, von ihnen Rath an-

---

Ein hundertjähriger Gedenktag.

Am 12. Juli 1798 starb zu Danzig in seinem Hause auf Neugarten, an dessen Stelle jetzt das Intendanturgebäude steht, sechsundfünfzig Jahre alt, der Kammerherr **Freiherr Karl Friedrich v. Conradi;** am 19. Juli wurde er in der Gruft unter der Kapelle Aller-Heiligen, der späteren Bibliothek und jetzigen Schatzkammer der Ober-Pfarrkirche von St. Marien, beigesetzt.

Die Familie Conradi lebte schon um 1535 in Danzig. Winhold Conrad wird 1649 als Vorsteher am Danziger Stadtlazarath erwähnt. Sein Sohn, der verdienstvolle Arzt Israel Conrad, nannte sich zuerst Conradi. Er hat zuerst (1670) in Danzig den Plan zu einer „**Naturforschenden Gesellschaft**" entworfen, der freilich erst nach seinem Tode 1720 vorübergehend in einer Societas literaria, 1742 dauernd in der Societas physicae experimentalis durch Daniel Gralath verwirklicht wurde. Israels Sohn Gottfried Conradi bildete sich in schwedischen Kriegsdiensten zu einem tüchtigen Soldaten aus und trat 1698 in die Dienste der Stadt Danzig. Während des Nordischen Krieges 1700—1721 wurde er (1704) Major und Commandant von Weichselmünde — „Hauptmann vom Hause Weichselmünde". Er hat ein interessantes „Journal des Kriegs-Etats" (von 1704—1730) geschrieben und ist von der Krone Polen geadelt worden. Sein Sohn Eduard Friedrich v. Conradi vermählte sich mit Anna Elisabeth, der Tochter des Rathmannes C. W. v. Schwartzwald, die 1748 als letzte Erbin der um 1420 nach Danzig gekommenen Familie Schwartzwald in den Besitz der Güter Gulmin, Ottomin, Rambau, Jenkau, Borgfeld, Tiefensee, Nassenhuben, Hochzeit und Neuenhuben, sämmtlich im Danziger Territorium, gelangte. Seit 1748 in Diensten des Danziger Freistaats als Schöppe, Rathmann, Burggraf, Bürgermeister (1786) hat Ed. Fr. v. Conradi insbesondere auch das Schulwesen Danzigs gefördert. 1793, zur Zeit der zweiten Theilung Polens, war er „Präsident" der Stadt Danzig, als solcher hat er vom 8. März bis zum 4. April 1793 die Unterwerfung des Freistaates unter die preußische Herrschaft mit ruhiger Weisheit und selbstloser Vaterlandsliebe geleitet. Nachdem am 7. Mai 1793 Danzig dem neuen Herrscher, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, gehuldigt, legte Ed. Fr. v. Conradi sein Amt nieder, bei welcher Gelegenheit seine Verdienste von der neuen preußischen Regierung durch die Verleihung des Titels eines königlichen geheimen Kriegsrathes anerkannt wurden. Seit 1786 Wittwer, vermählte er sich in seinem 77. Lebensjahre zum zweiten Male mit der Tochter des ersten Bürgermeisters von Danzig unter der neuen preußischen Herrschaft (1794) Karl Friedrich v. Gralath. Bei der Huldigungsfeier in Königsberg wurde er durch Diplom d. d. Berlin, den 5. Juni 1798 in den Freiherrnstand erhoben und starb im Jahre 1799.

Der letzte Sproß der Familie war sein Sohn erster Ehe Karl Friedrich, der zu Danzig am 25. Juni 1742, einundfünfzig Jahre vor Danzigs Einverleibung in Preußen, geboren wurde. Nachdem er seine Ausbildung in Danzig erhalten, studirte er und ging dann auf Reisen. Der bekannte Reisende und Naturforscher Joh. Reinhold Forster, 1753—65 Prediger zu Nassenhuben bei Danzig, einem Gute der Frau v. Conradi, wo ihm 1754 sein Sohn Georg geboren, erwähnt Karl Friedrich v. Conradi im Jahre 1767 als seinen Genossen auf einer Fahrt von London über Bath und Bristol nach Oxford. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er 1786 als alleiniger Erbe seiner Mutter Besitzer des großen v. Schwartzwald'schen Gütercomplexes, den er noch durch den Ankauf der v. Korff'schen Güter Bankau und Golmkau vergrößerte. Vom Könige von Polen, dem Schutzherrn Danzigs, erhielt er den Titel Kammerherr. Von Jugend auf körperlich sehr schwach und wie seine Mutter zur Schwermuth geneigt, war er unvermählt geblieben. Da die zweite Ehe seines Vaters kinderlos blieb, war er darauf bedacht, den alten ehrenvollen Namen v. Conradi durch eine Stiftung im Andenken zu erhalten. Nach mancherlei Plänen wurde er durch seinen Freund, den kgl. preußischen Geheimen Kriegsrath Karl Friedrich v. Beyer, zu der Gründung einer **Erziehungsanstalt** bestimmt. In seinem Testament vom 28. November 1794 vermachte er die Hälfte seines Vermögens, über sechsmalhunderttausend Mark in Gütern und baarem Gelde, zur Gründung einer solchen Anstalt. Der Ausführung des Testaments stellten sich anfangs viele Schwierigkeiten entgegen; namentlich den Bemühungen des inzwischen Regierungspräsident zu Thorn gewordenen K. F. v. Beyer gelang es endlich, alle Hindernisse zu beseitigen: **Michaelis 1801** wurde auf dem Gute Jenkau das „**v. Conradi'sche Provinzial-Schul- und Erziehungs-Institut**" eröffnet, — das nun wohl seinen hundertjährigen Jubeltag mit seiner Neueröffnung in Langfuhr wird feiern können.

Einzelheiten von der Schiffskatastrophe.

Aus Halifax veröffentlicht die „Central-News" einen Bericht über den Untergang der „Bourgogne", welcher die bisherigen Mittheilungen um mancherlei Einzelheiten ergänzt. Wir entnehmen demselben:

Die „Bourgogne" hatte von Sandy Hook aus zum Theil ungünstiges Wetter, aber sie kam gut vorwärts. Früh am Montag Morgen (4. Juli) kam sie in einen Nebel hinein, und sofort verlangsamte sie ihren Curs. Um 5 Uhr tauchte plötzlich aus der grauen Nebelwand der schwache Schimmer eines Schiffslichtes auf, und gleich darauf kamen die schattigen Umrisse eines großen Schiffes in Sicht. Das fremde Schiff war zu spät gesehen worden, denn mitten unter dem angsterfüllten Schreien und Kreischen der Leute an Bord beider Schiffe und unter den Tönen der Nebelhörner der „Bourgogne" krachte das Segelschiff mit furchtbarer Gewalt in die Steuerbordseite des Dampfers hinein. Der fürchterliche Stoß traf den Dampfer gerade unterhalb der Brücke und schnitt seine Seitenwand von oben nach unten auf. Beide Schiffe erzitterten von dem Stoße. In wildem Schrecken stürzten die Menschen auf das Verdeck, sie schrieen und kreischten vor Entsetzen. Die Verwirrung an Deck war an sich schon entsetzenerregend. Die Disciplin hörte auf, sobald die Leute sahen, daß das Schiff nicht mehr zu retten sei. Die „Bourgogne" sank schnell, Hunderte von Tonnen Wasser drangen in ihr Leck ein und drückten die Scheidewände widerstandslos durch.

Zu der von Panik ergriffenen Menge an Bord hatten sich inzwischen die Mannschaften aus dem Heiz- und Maschinenraum gesellt, und überall herrschte Verwirrung. Capitän Deloncle war beim ersten Alarm auf die Brücke gestürzt und hatte das Commando über das Schiff übernommen. Er gab seine Befehle prompt und klar, und seine Stimme wurde von Anfang an deutlich gehört über dem nervenerschütternden Schreien der dem Tode geweihten Leute. Aber seine Autorität galt nicht viel. Jedermann handelte für sich, als er sah, daß er dem Tode gegenüberstand. Nur ein energischer Versuch wurde gemacht, die zahlreichen Boote niederzulassen, die an beiden Seiten des Dampfers hingen, und wodurch Hunderte von Leben hätten gerettet werden können, wenn man sie zeitig hinabgelassen hätte. Den Frauen Platz zu machen, davon war keine Rede. Die Männer rauften um das Boot, und diejenigen Männer, welche Frauen bei sich hatten, hielten sie in einem Arme und kämpften mit dem anderen. Endlich war das Boot mit Matrosen und Salonpassagieren gefüllt, es hatte aber noch nicht abgestoßen, da stürzte der Schornstein, welcher seit dem Augenblicke der Collision gewankt hatte, krachend nieder auf das Steuerbord und zerschlug das Boot, das darunter war. Jeder Mann und jede Frau darin wurde entweder von den fallenden Trümmerstücken erschlagen oder in die See geschleudert und ertrank. Ein anderes Boot auf der Steuerbordseite wurde auch von den Jütten abgeschnitten, aber nicht mehr hinabgelassen. Ein gewisser Instinct trieb die armen Menschen in die Boote hinein, die aber nur von sachkundigen Leuten losgemacht werden konnten. Alle Boote auf der Backbordseite waren voll von Menschen, die abwechselnd schrieen und weinten und um Hilfe riefen. Wie der Dampfer mehr und mehr sank, begannen die Wellen über die Boote hinwegzuschlagen, aber ihre Insassen wollten sie nicht verlassen, obwohl es den Tod bedeutete, darin zu bleiben. Alsbald fegten die Wellen Männer und Frauen in die See, und als plötzlich die „Bourgogne" noch schneller sank, wurden die, welche dann noch in den Booten saßen, in die See geworfen, und niemand sah sie wieder. Der Passagier John Burge kam mit seiner greisen Mutter in ein Boot; die Matrosen im Boote hielten ihn fest, während sie seine Mutter ins Wasser warfen, dann warfen sie ihn ihr nach. Fünfmal schlugen sie ihn mit den Rudern und preßten ihn mit denselben unter das Boot. Er kam dennoch nach langem Umhertreiben mit dem Leben davon. 200 Frauen und beinahe 50 Kinder waren an Bord, und von allen diesen lebt nur eine Person heute noch. Die Geretteten waren rohe, starke Männer. Die drei Boote waren gefüllt mit männlichen Zwischendeckpassagieren, mit ein paar Männern aus der zweiten Cajüte, die meisten der Insassen gehörten aber zur Mannschaft der „Bourgogne".

zunehmen. Sollte es ihnen gar gelingen, durch angestrengte Arbeit bei den Gemeindewahlen den maßgebenden Einfluß der socialdemokratischen Führer in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zu beseitigen, so dürfen sie unserer neidlosen Anerkennung sicher sein.

Das ist auch ein Dank.

* [**Zweifelhafte Nachricht.**] In Pampow bei Schwerin soll am 17. Juli eine neue Kirche eingeweiht werden. Der Herzog-Regent hat, wie der „M. Z." von dort geschrieben wird, seine Theilnahme an der Feier abgelehnt, weil bei der letzten Reichstagswahl in der Gemeinde Pampow so zahlreiche socialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind.

* [**Die Pfarrköchin als Schulinspector i. V.**] ist jedenfalls eine Erscheinung, die noch nicht oft dagewesen sein dürfte. In einem Eifeldorfe kommt, wie die „Volksztg." erzählt, ein Kind ins Pfarrhaus und begehrt Urlaub für einen Tag. Die Köchin gewährt diesen in Abwesenheit des Pfarrers und auf dem vom Kinde präsentirten Urlaubszettel findet der Lehrer unter der Unterschrift: „In Abwesenheit der Ortsschulinspection" den Namen der Köchin. Da ein am folgenden Tage vom Kreisschulinspector ausgefertigter Urlaubszettel dem Lehrer nicht übergeben worden ist, hat dieser mit der Notiz, daß er den von der Magd unterschriebenen Zettel nicht als giltig anerkennen könne, das betreffende Kind als unentschuldigt auf die Versäumnißliste gesetzt. Darauf hat ihn die Ortsschulbehörde (wir wissen nicht ob wieder i. V. und mit dem Namen der Köchin) aufgefordert, die Versäumnißlisten nochmals anzufertigen.

Breslau, 11. Juli. Den Mittagsblättern zufolge haben gestern die Maurer beschlossen, in einen Generalstreik einzutreten. Sie verlangen einen Stundenlohn von 45 Pfennigen bei zehnstündiger Arbeitszeit.

München, 11. Juli. Die erste Strafkammer des Landgerichts München I. bestätigte in heutiger Verhandlung die schöffengerichtliche Verurtheilung des Schriftstellers Maximilian Harden-Berlin zu 14 Tagen Gefängniß wegen groben Unfugs, begangen in einem Artikel in seiner Zeitschrift „Die Zukunft" über König Otto von Baiern. Harden kündigte die Berufung an das Oberlandesgericht München an.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Die Rede des Kriegsministers Cavaignac ist trotz des Kammervotums nirgends angeschlagen.

— Das Organ Clemenceaus, die „Aurore", fragt, ob dem Ministerpräsidenten Brisson Zweifel betreffs der Echtheit der von Cavaignac citirten Schriftstücke aufgestiegen seien.

— Den Generalstabsorganen zufolge wird Oberst Picquart seit gestern streng von Geheimagenten überwacht.

— Die „Libre Parole" verbreitet das Gerücht, ein Theil der Actenstücke Dreyfus' im Kriegsministerium sei verschwunden. Cavaignac hat deswegen eine strenge Untersuchung angeordnet.

Italien.

Rom, 11. Juli. Gegenüber beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand des Papstes erklärte der Leibarzt Dr. Lapponi auf Befragen, daß der Zustand des Papstes befriedigend sei, er sei von seinem letzten Unwohlsein wiederhergestellt. Der Papst begab sich heute früh in die vaticanischen Gärten, die er seit mehreren Tagen nicht besucht hat, und machte einen zweistündigen Spaziergang. Hierauf empfing er den Cardinal-Staatssecretär Rampolla, den Cardinal Mocenni und den Präfecten der Riten Cardinal Mazella.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 13. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter, warm, später regendrohend. Strichweise Gewitter.

* [**Antwort.**] Auf das von einigen Danziger Kaufleuten und dem Abg. Rickert an Herrn Dr. Ludwig Bamberger aus Anlaß des Jubiläums der Goldwährung gerichtete Begrüßungstelegramm ist aus Interlaken telegraphisch dessen Dank eingegangen. In demselben theilt er auch mit, daß er sich relativ wohl befinde.

Von Herrn Staatsminister Delbrück, an welchen das Vorsteheramt der Kaufmannschaft und die Danziger Abgeordneten aus gleichem Anlaß einen Glückwunsch gerichtet hatten, ist folgende telegraphische Antwort eingelaufen:

Nehmen Sie und die Herren Abgeordneten meinen herzlichen Dank für das freundliche Gedenken.

Delbrück.

* [**Deutsche Colonialgesellschaft Abtheilung Danzig.**] Im Marinesaale des „Danziger Hof" trat gestern die Abtheilung Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Oberlehrers v. Bockelmann zusammen, um noch einige geschäftliche Gegenstände zu erledigen. Der Vorsitzende sprach allen denen, die mit daran gearbeitet haben, der Generalversammlung der deutschen Colonialgesellschaft einen so befriedigenden Verlauf zu geben, den herzlichsten Dank der Abtheilung aus. Daß sich unsere Gäste in Danzig wohl befunden haben, beweise eine ganze Anzahl an den Vorstand der Abtheilung gelangter Dankschreiben. Namentlich die Herren aus Süddeutschland waren von dem Besuche Danzigs besonders befriedigt. Der finanzielle Abschluß der Colonialtage sei auch recht befriedigend. Wie der Schatzmeister, Herr Kaufmann Schäfer, berichtete, betrugen die Einnahmen 6566 Mk. und die Ausgaben 6305 Mk., so daß ein, wenn auch kleiner Ueberschuß verblieben ist. Wie der Vorsitzende weiter berichtete, hat Herr Kaufmann König in der Langgasse deutsche Colonial-Cigarren eingeführt und beabsichtigt in den nächsten Tagen eine Ausstellung von Proben zu veranstalten. Ebenso soll in nächster Zeit in Danzig der Verkauf von Cacao und Kaffee, welcher aus unseren Colonien stammt, eingeführt werden. Die Abtheilung Danzig beschloß gestern, sich für Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats den Vortrag des Stationschefs Ramsay zu sichern. Dieser Herr hat eine der äußersten deutschen Stationen am Tanganika-See in Ostafrika längere Zeit geleitet und dürfte interessante Schilderungen geben können. Chef Ramsay befindet sich momentan in Berlin auf Urlaub; er wird seinen Vortrag entweder in Zoppot oder im Schützenhause zu Danzig halten.

* [**Die Schiffbau-Abtheilung der technischen Hochschule in Danzig.**] In der Generalversammlung des Vereins deutscher Schiffswerften am 8. Juli in Berlin wurde mit großer Mehrheit Folgendes beschlossen: Der Verein muß die geplante Verlegung des Decernats für den Schiffbau von der Hochschule Charlottenburg nach der neu zu errichtenden Hochschule in Danzig als eine schwere Schädigung der Interessen des deutschen Schiffbaues ansehen und wird eventuell dafür eintreten, daß die Staatsregierung dieses Decernat nach wie vor in Charlottenburg beläßt. Der Verein ist gleichzeitig der Ansicht, daß mit der neu zu errichtenden Hochschule in Danzig auch ein Decernat für Schiffbau zu verbinden ist, welches dort den Studirenden dieselben Befugnisse und Vergünstigungen zu Theil werden läßt, wie dies in Charlottenburg der Fall ist.

(Wir haben bereits am Sonntag mitgetheilt, daß an eine Verlegung der Schiffbau-Abtheilung garnicht gedacht wird, es soll nur, wie das der Verein auch wünscht, außer in Charlottenburg auch in Danzig eine Schiffbau-Abtheilung errichtet werden. D. Red.)

* [**Karl Richard Hein †.**] Nach nur kurzem, aber schwerem Leiden starb gestern Abend im 63. Lebensjahre der Inhaber der hiesigen altangesehenen Schiffsabrechner-Firma G. L. Hein, ein nicht nur in hiesigen kaufmännischen, sondern auch in weiteren seemännischen Kreisen gekannter und allgemein hochgeschätzter Kaufmann. Herr H. hatte durch eine Operation, die gestern Morgen vollzogen wurde, Linderung eines Darmleidens gesucht. Leider stellte sich alsbald nach der Operation so schwere, durch alle ärztliche Kunst und Sorgfalt nicht zu bewältigende Blutung ein, daß der Patient Abends in völliger Entkräftung sanft verschied.

* [**Urlaub.**] Herr Consistorial-Präsident Meyer tritt am 13. August einen fünfwöchigen Erholungsurlaub an und wird während desselben durch Herrn General-Superintendenten D. Döblin vertreten.

* [**Verkehrshinderung.**] Durch den anhaltenden Regen war am Sonnabend in Dirschau der neu geschüttete Damm des neuen Danziger Geleises so mit Wasser bespült, daß er nicht mehr befahren werden konnte. Die Züge mußten ein anderes Geleise fahren.

* [**„Unglaubliche Zustände"**] sollen, wie ein hiesiges Blatt berichtet, im hiesigen Stadtlazareth am Olivaerthore herrschen. Dieses Urtheil wird auf eine Gerichtsverhandlung begründet, welche am Sonnabend gegen einige nicht näher zu bezeichnende weibliche Patienten wegen Sachbeschädigung und Unfug vor dem Schöffengericht geführt worden ist. Wie uns unser Gerichtsberichterstatter gestern in einem Referat meldete, hatten die fünf weiblichen Angeklagten am 18. März im Stadtlazareth derartig skandalirt und revoltirt, daß polizeiliche Hilfe gegen sie requirirt werden mußte. Sie hatten dabei verschiedene Gegenstände, darunter zwei Banken und einen Geschirrkasten, zertrümmert, und deshalb war gegen sie Anklage erhoben. In der Verhandlung behaupteten sie, daß sie „aus Noth und Verzweiflung" so gehandelt hätten, denn von einem Sonnabend bis zum nächsten Freitag hätte sie kein Arzt besucht, obwohl sie die Wärterin wiederholt aufgefordert hätten, einen der Aerzte zu ihnen zu schicken. Nach dem Resultat der Beweisaufnahme, über das uns leider nähere Angaben fehlen, scheint das Schöffengericht dieser Entschuldigung Glauben geschenkt zu haben, denn es ist gegen sämmtliche Angeklagte auf die niedrigste Strafe von je 3 Mark für jede einzelne Strafthat erkannt worden. — Dies der Thatbestand, von dem wir die zuständige Stelle in Kenntniß gesetzt haben. Es wurde uns von derselben mitgetheilt, daß schon die Umstände des Vorfalles, die bisherigen Erfahrungen mit Patienten dieser Kategorie und das Verhalten der Angeklagten zu recht vorsichtiger Beurtheilung ihrer Schilderung veranlassen dürften, daß aber von Seiten der Lazarethverwaltung eine genaue Untersuchung über die „unglaublichen Zustände" zu erwarten sei.

* [**Kircheneinweihung.**] Am 30. k. Mts. wird die neu gebaute evangelische Kirche in Wehnersdorf (Kreis Schlochau) durch Herrn General-Superintendenten D. Döblin eingeweiht werden.

* [**Pferderennen in Königsberg.**] Nachdem jetzt die Ergebnisse des Danziger Rennens bekannt sind, haben zu den Rennen, welche am 31. Juli in Carolinenhof bei Königsberg stattfinden, auch mehrere Danziger Offiziere gemeldet. Herr Lieutenant v. Reibnitz wird die Hauptrennen mit „Kassurah", „Waldmaus" und „Eskimo", Herr Lieutenant v. Puttkamer mit „Allright" bestreiten, ferner haben die Herren Lieutenants v. Zitzewitz und Holtz gemeldet.

* [**Vertretung.**] Herr Erster Staatsanwalt Lippert, der am 1. September sein neues Amt als Landgerichtspräsident in Stolp antritt, ist bis zum 3. August beurlaubt und wird in dieser Zeit von Herrn Staatsanwalt Dr. Tschirch vertreten.

* [**Unfälle.**] Beim Baden auf der Westerplatte glitt vorgestern Abend Herr Schlossermeister Klebbe auf dem durch den anhaltenden Regen schlüpfrig gemachten Badestege aus, fiel nieder und zog sich eine erhebliche Verletzung des linken Knie zu, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Der Schmiedegeselle Wilhelm Karl Senger erlitt in der Werkstatt des Schmiedemeisters Kelski in Letzkau (Danziger Werder) beim Einschlagen von Wagenbuchsen eine so erhebliche Verletzung, daß er sich genöthigt sah, per Wagen nach der Stadt Danzig zu fahren. Er suchte im Lazareth in der Sandgrube ärztliche Hilfe nach und wurde dort aufgenommen.

* [**Männer-Turn-Verein.**] Unter dem Vorsitz des Herrn Wilhelm Briege hielt der Verein eine Generalversammlung ab, in der zunächst der Kassenbericht erstattet wurde. Nach demselben hatte die Vereinskasse am 1. Juli einen Bestand von 450,07 Mk. Der Turnhallenbaufonds beträgt 612,72 Mk. Es wurde beschlossen, im September ein Riegen-Abturnen und am 16. d. Mts. ein Sommerfest im Bürgerschützenhause zu veranstalten.

* [**Militär-Verein.**] Am 30. d. Mts. wird der Verein ein Sommerfest veranstalten. Es soll um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags nach Neufahrwasser, dann über See nach Plehnendorf und schließlich nach Heubude gefahren werden, wo in dem Etablissement des Herrn Manteuffel ein Gartenfest stattfindet.

* [**Versammlung.**] Gestern Abend fand in dem Versammlungslokale der hiesigen socialdemokratischen Partei, Gr. Mühlengasse Nr. 9, eine General-Versammlung der hiesigen Filiale des deutschen Maler-, Lackirer- und Anstreicher-Verbandes statt, die von dem Vorsitzenden desselben, Herrn Stühmer, geleitet wurde. Letzterer erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit der hiesigen Filiale im Laufe des letzten Jahres, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl zwar gestiegen sei, das Interesse an den Verbandsbestrebungen aber zu wünschen übrig gelassen habe, so daß eine Verbesserung der Lohnverhältnisse nicht habe erreicht werden können. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurde Herr Völkner als Vorsitzender neu- und Herr Hilpert als Kassirer wiedergewählt.

* [**Maurer- und Steinmetz-Innung.**] Unter dem Vorsitz des Herrn Maurer- und Steinmetzmeisters E. R. Krüger fand gestern eine Quartalsversammlung der Maurer- und Steinmetz-Innung von 1548 statt, der fast sämmtliche Mitglieder beiwohnten. Der Prüfungsausschuß für das Lehrlingswesen ernannte 14 Lehrlinge zu Gesellen und händigte ihnen den bezüglichen Brief und das Zeugniß aus. Alsdann wurden 13 Lehrlinge in die Lehre eingeschrieben, nachdem sie zuvor auf ihre Schulbildung geprüft worden waren. Für das jüngst gefeierte 350jährliche Jubiläum der Maurer-Innung wurde ein Geldbetrag von 500 Mk. nachbewilligt. Schließlich berieth man des längeren über den Entwurf des Statuts einer freien Innung; die Berathungen kamen indessen nicht zum Abschluß und sollen in einer in den nächsten Tagen anzuberaumenden Sitzung fortgesetzt werden.

* [**Aufschub.**] Wegen des gestrigen regnerischen Wetters hat der Elbinger Gewerbeverein seinen für gestern geplanten Ausflug per Dampfer nach Danzig durch die Elbinger Weichsel bis zum 25. Juli verschoben.

* [**Verwundung.**] Der Fleischermeister Ferdinand Steinicke, II. Neugarten wohnhaft, wurde auf dem Heimwege auf Neugarten durch eine unbekannte Person derartig verletzt, daß er mit dem städtischen Krankenwagen nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* [**Rettung.**] Zwei Fischer versuchten gestern an der Anlegestelle der Habermann'schen Dampfer am Grünenthor ihr Boot an dem gerade abfahrenden kleinen Dampfer „Else" festzumachen, um sich von demselben schleppen zu lassen. Bei dieser Arbeit wurde ihr Boot von der Schraube der „Else" getroffen und kenterte. Beide Insassen fielen ins Wasser und wurden durch den zufällig in der Nähe befindlichen Herrn Strom-Inspector Holtz mittels des Polizeiboots gerettet. Das gekenterte Boot war am Bugspriet stark beschädigt.

* [**Todesfall.**] Aus dem Hause Rammbau Nr. 18 wurde gestern die Leiche der am Sonnabend verstorbenen, etwa 30jährigen Auguste Grönke abgeholt und nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht, da ein gewaltsamer Tod durch Erwürgen etc. nicht ausgeschlossen schien. Nach eingehender Besichtigung scheint die Vermuthung aber unbegründet, das Mädchen indessen in Folge eines Schlaganfalles gestorben zu sein. Andere Verdachtsmomente für ein Verbrechen lagen bisher nicht vor.

* [**Auszeichnung.**] Dem Lehrer Rehberg vom kgl. Gymnasium in Marienwerder ist vom Minister in Rücksicht auf seine bisherigen anerkennenswerthen Leistungen das Prädicat „Oberlehrer" verliehen worden. Herr R. hat insbesondere um das Zustandekommen der vorgeschichtlichen Tafeln für Westpreußen große Verdienste sich erworben.

* [**Tödtliche Verwundung.**] Der Unteroffizier S. vom Detachement Jäger zu Pferde versuchte gestern Nachmittag in einem oberen Raum der auf Langgarten belegenen Kaserne des Detachements seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich einen Revolverschuß in den Kopf jagte. Obgleich die Kugel eine schwere Wunde verursacht hatte, lebte der Unglückliche noch. Nachdem ihm von einem Assistenzarzte der erste Verband angelegt war, wurde er mittels des Sanitätswagens nach dem Garnison-Lazareth transportirt, wo er alsbald verstarb.

* [**Veränderungen im Grundbesitz.**] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Holzgasse Nr. 10 von den Geschwistern Teßmer in Zoppot an den Privatier Lehmann für 30 500 Mk. und von diesem an die Eigenthümer Foß'schen Eheleute für 34 500 Mk.; Stadtgebiet niedere Seite Blatt 78 von den Viehhändler Loß'schen Eheleuten an den Braumeister Kalb für 8000 Mk.; Langfuhr, Friedensstraße Nr. 19 von der Abeggstiftung für Arbeiterwohnungen an die Rentier Natipski'schen Eheleute für 5038 Mk.; Hermannshöferweg Nr. 3 von den Klempnermeister Eberling'schen Eheleuten an den Kaufmann Busch für 47 400 Mk.; Langfuhr, Friedensstraße Nr. 22 von der Abeggstiftung an die Arbeiter Hinz'schen Eheleute für 3200 Mk.; Langfuhr, Brüderstraße Nr. 18 von der Abeggstiftung an die Arbeiter Kur'schen Eheleute für 3200 Mk.; Langfuhr, Eigenhausstraße Nr. 20 von der Abeggstiftung an die Magistrats-Bureau-Assistent Berlitzki'schen Eheleute für 5038 Mk.

* [**Photographien vom Rennen.**] Trotz der für Photographen ungünstigen Beleuchtung ist es der hiesigen Firma Gottheil u. Sohn dennoch gelungen, beim letzten Rennen in Zoppot einige hübsche Aufnahmen zu erzielen. So sind z. B. der Sprung über die Steinmauer im Rennen der 17. Feldartillerie-Brigade, der in einem ziemlich geschlossenen Felde erfolgte, und ein Sprung aus dem ersten Zoppoter Jagdrennen so scharf wiedergegeben, daß man die einzelnen Pferde und Reiter erkennen kann. Die Aufnahmen sind zu Ansichtspostkarten verwendet, welche von der Firma W. F. Burau feilgehalten werden.

[**Polizeibericht für den 12. Juli.**] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen thätlichen Angriffs, 4 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Paar schwarze Glacéhandschuhe, 1 Paar braune Glacéhandschuhe, 1 Portemonnaie mit 80 Pf., 1 Couvert, enthaltend: Anschlag über Instandsetzungen am königl. Gymnasium, 1 kleiner Schlüssel am schwarzen Schnur, 1 Bauzeichnung, 2 Quittungsbücher der Holzschieber-Sterbekasse für Theodor Krüger und Regina Kosilowski, 1 Doppelschlüssel; am 4. Juni cr. 5 Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Packet, enthaltend: rothes Zeug und graues Futter, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr.

Aus den Provinzen.

* **Dirschau, 11. Juli.** Gestern Nachmittag wurde hier eine Brieftaube gefangen, welche am rechten Fuß einen Ring mit der Aufschrift 97 R. G. 453 Danzig und auf der Innenseite des Flügels einen rothen Stempel, welcher nicht zu entziffern war, besitzt. Die Taube ist wahrscheinlich von der Militär-Brieftauben-Anstalt Danzig abgesandt. — Am Sonnabend Nachmittag wurden einem hiesigen Magistratsbeamten 2000 Mark und eine Anzahl von Goldsachen durch Einbruch gestohlen. (Dirsch. Ztg.)

w. **Elbing, 10. Juli.** Vor dem hiesigen Schwurgerichte wurde nach zweitägiger Verhandlung gestern Abend um 10 Uhr ein umfangreicher Brandstiftungsprozeß beendet. Angeklagt waren der Eigenthümer Johann Rewitz, dessen Gattin Wilhelmine und der 76 Jahre alte Eigenthümer Grabowski, sämmtlich aus Krebsfelde (Landkreis Elbing). Dem Angeklagten Johann Rewitz wurde zur Last gelegt: am 27. April 1889 das Haus des Eigenthümers Krause in Brand gesetzt zu haben, wodurch dieses und auch das eigene Haus niederbrannten; im Herbste des Jahres den Versuch gemacht zu haben, einen Heuhaufen des Eigenthümers Worm in Brand zu stecken und am 19. Februar dieses Jahres sein eigenes Haus in Brand gesteckt zu haben in Gemeinschaft mit seiner Frau, die Frau Rewitz ist wegen dieser letzteren Brandstiftung, beide Eheleute noch wegen Versicherungsbetrug und der Eigenthümer Grabowski wegen Begünstigung angeklagt. Schon im Jahre 1887, als Rewitz die Stelle eines Wassermüllers der Gr. Mausdorfer Entwässerungs-Genossenschaft bekleidete, brannten die zu dieser Stelle gehörigen Stallgebäude nieder. Der Verdacht richtete sich damals auch gegen Rewitz, doch wurde die eingeleitete Untersuchung schließlich mangels genügender Anhaltspunkte eingestellt. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt gegen Johann Rewitz und dessen Gattin die Anklage in vollem Umfange aufrecht, während in Bezug auf den 76jährigen Grabowski Verneinung der Schuldfrage empfohlen wurde, da Grabowski durch die ausgeübte Begünstigung nur seine Angehörigen vor Strafe habe schützen wollen. Selten habe ein so schwerer Verbrecher auf der Anklagebank gesessen wie Johann Rewitz. Alle zur Last gelegten Verbrechen seien ihm nachgewiesen und auch die Brandstiftung an den Gebäuden der Genossenschaftsmüllerei, doch scheide dieser letzte Fall aus, da schon mehr als zehn Jahre verflossen sind, das Verbrechen also verjährt ist. Die Geschwornen fanden Johann Rewitz schuldig der Brandstiftung im Jahre 1889 an den Krause'schen Gebäuden und der Brandstiftung am 19. Februar d. J. an den eigenen Gebäuden in Verbindung mit Versicherungsbetrug, verübt in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau. Die Frau Rewitz wurde schuldig befunden der vorsätzlichen Brandstiftung in Verbindung mit Versicherungsbetrug, verübt in Gemeinschaft mit ihrem Mann. Hinsichtlich des Grabowski wurden die Schuldfragen verneint. Der Gerichtshof erkannte gegen Johann Rewitz auf zehnjährige Zuchthausstrafe, 600 Mk. Geldstrafe bezw. 40 Tage Zuchthaus, gegen die Frau Rewitz auf 2 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe bezw. 20 Tage Haft.

♂ **Marienwerder, 11. Juli.** Ein Wolkenbruch ging gestern Nachmittag über unsere Stadt nieder. Die Straßen glichen reißenden Gießbächen; am Niederthor, wo die Wassermassen zusammenflossen, kam der jugendliche Führer eines Milchfuhrwerkes und sein Pferd in ernste Gefahr des Ertrinkens. Trostlos sieht es auf den Feldern aus. Das Getreide ist wie gewalzt; Heu und Klee, die noch draußen liegen, sind in Folge der andauernden Regengüsse total verdorben. — Auf dem Grundstück des Rentengutsbesitzers Werner zu Hohensee wurde am Sonnabend das vierjährige Töchterchen des W. in einer Sandgrube von dem herabstürzenden Erdreich befallen und getödtet.

Riesenburg, 11. Juli. Am 17. November v. J. wagte sich der Sohn des Arbeiters Schneider von hier zu früh auf das noch dünne Eis des Schloßsees und brach ein. Dieses bemerkte die Diakonissin Dorothea und wollte den Knaben retten, brach aber hierbei selbst ein und gerieh in die Gefahr des Ertrinkens. Der Chausseewärter Natzel eilte hinzu und rettete die in Todesgefahr schwebende Schwester unter sehr großen Schwierigkeiten. Als Anerkennung für diese muthige That hat Natzel dieser Tage eine Belohnung von 30 Mk. und die Rettungsmedaille am Bande erhalten.

a. **Briesen, 11. Juli.** Während in vergangener Woche auf dem Ansiedelungsgute Bugenhagen Klee auf den Boden des großen Kuhstalles gefahren wurde, brach die Decke ein und begrub gegen 20 Kühe unter ihrer Last. Das Vieh ist zum größten Theile vernichtet. Von den vierzehn Arbeitern sind drei schwer, die anderen leicht verletzt. Der Ansiedelung erwächst hierdurch ein bedeutender Schaden.

* **Aus Pommern** berichtet das „Reichsblatt": Ein Gegner des Parlamentarismus ist nach dem „Greifsw. Tagebl." ohne Zweifel der Restaurateur K. in Rosenberg. Er inserirt nämlich im dortigen „Stadtblatt":

„10 Mk. Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den namhaft macht, der bei der Reichstagswahl den auf meinen Namen lautenden Stimmzettel abgegeben hat."

Und wenn er ihn nun ermittelt hat? Möglicherweise verklagt er ihn, weil er in der Stimmabgabe für seine Person eine Beleidigung erblickt. Aus dem Inserat können sich übrigens auch die kniffzlichsten Rechtsfragen ergeben, denn K. verleitet dazu, die Bestimmungen über das geheime Wahlrecht zu brechen.

Zu der „Erklärung" des Herrn Latotzki-Bartin, den neuen Reichstagsabgeordneten Steinhauer betreffend, hatte die „Rummelsburger Zeitung" am Stichwahltage (sie gelangte an diesem Tage merkwürdigerweise so früh wie noch nie zur Ausgabe) noch ein Ergänzungs-Inserat gebracht, worin Latotzki behauptete: Knaak-Gewiesen hätte die Aeußerung Steinhauers einem Herrn Koball-Brotzen mitgetheilt. Hierzu wollen wir unseren Lesern nur eine Stelle aus einem Briefe des Herrn Knaak mittheilen. Es heißt da: „Nun steht heute wieder in der „Rummelsburger Zeitung", ich hätte zu Koball-Brotzen dieses gesagt. Ich kenne den Koball persönlich garnicht. Auch dies ist eine ganz verdammte Lüge."

△ **Köslin, 12. Juli.** (Tel.) Mit einer für die gesammte Presse wichtigen Frage beschäftigte sich heute der Strafsenat des Oberlandesgerichtes zu Stettin als dritte und letzte Instanz. Von der Anklage der Beleidigung des früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Köller-Kantreck in der bekannten Belgarder Bahnhofs-Affaire hatte das hiesige Schöffengericht den verantwortlichen Redacteur und den Verleger der „Kösliner Zeitung" freigesprochen, auf die Berufung des Staatsanwalts hob jedoch die Strafkammer das Urtheil auf und erkannte (wie s. Z. von uns berichtet und als dem Preßgesetz widersprechend nachgewiesen ist) gegen beide Angeklagte auf eine Geldstrafe. Die Verurtheilung des Verlegers wurde damit begründet, daß es seine Pflicht gewesen wäre, sich zu überzeugen, ob die von ihm herausgegebene Zeitung strafbaren Inhaltes sei. Mit Bezug hierauf hieß es dann in der schriftlichen Urtheilsbegründung:

„Was nun den zweiten Angeklagten angeht, so hat er als in Anspruch genommener Verleger der „Kösliner Zeitung" bis zur Verkündung des Urtheils erster Instanz den Verfasser der gerügten Artikel nicht bezeichnet, auch kann er geständlich keine Gründe anführen, weswegen er hätte verhindert sein können, von den beleidigenden Artikeln Kenntniß zu nehmen und sie zu verhindern."

Der Verleger hatte gegen dies Urtheil Revision eingelegt, der Justizminister einen Bericht über diesen Strafprozeß eingefordert. Das Stettiner Oberlandesgericht kassirte heute das dem Preßgesetz zuwiderlaufende Urtheil der Kösliner Strafkammer und sprach den Verleger frei.

Liebemühl, 10. Juli. Auf dem Gelände der Ortschaften Bogunschewen und Bergfriede machen zur Zeit die in Osterode und Dt. Eylau garnisonirenden Regimenter große Felddienstübungen. Leider haben sich bei diesen Uebungen einige Unglücksfälle zugetragen. Ein Kürassier des 5. Regiments sprengte beim Hinübergaloppiren über eine Wiese mit seinem Pferd versehentlich in einen Torfbruch; Mann und Roß mußten in dem grundlosen Moor-Gewässer vor den Augen der übrigen Soldaten ertrinken. Ein anderer Kürassier stürzte mit seinem Pferde auf der Chaussee zwischen Osterode und Bergfriede und erlitt einen Armbruch.

Insterburg, 10. Juli. In Folge des anhaltenden Regens in der Nacht von Freitag zu Sonnabend und

am folgenden Tage ist das Wasser in der Angerapp um zwei Meter gestiegen. Heute im Laufe des Vormittags wurde die **Damenflußbadeanstalt fortgerissen** und stromab getrieben. **Acht Personen,** Frauen und Kinder, die in der Anstalt badeten, wurden mitgenommen. Glücklicherweise wurden sämmtliche Personen von zufällig auf der Angerapp in Kähnen beschäftigten Männern gerettet. Die Badeanstalt trieb einige Kilometer bei scharfer Strömung abwärts und wurde zerstört.

Labiau, 9. Juli. Bezüglich der Mittheilung des socialdemokratischen „Vorwärts" über die **Vernichtung eines Packets socialdemokratischer Flugblätter** durch das hiesige Landrathsamt veröffentlicht der hiesige Landrath Rötger folgende Berichtigung: „Das dem königlichen Landrathsamt hier am Wahltage, dem 16. Juni d. J., zugegangene Packet enthielt, wie die mangelhafte Umhüllung erkennen ließ, durch Beschlüsse der Strafkammer des Landgerichts zu Insterburg vom 10. und 13. Juni d. J. beschlagnahmte Druckschriften. Die Vernichtung des Inhalts dieses Packets habe ich nicht angeordnet. Die Druckschriften sind vielmehr dem Ersten Staatsanwalt in Insterburg zur weiteren Veranlassung zugesandt worden. Die dem Postamt gegebene Auskunft, die Flugblätter seien vernichtet, beruhte auf einem Irrthum meines Bureaus."

R. **Crone a. Brahe,** 11. Juli. **[Ruchlosigkeit.]** Als gestern Abend 11.25 Uhr der Sonderzug von Crone erst wenige Minuten von der Station entfernt war, bemerkte der Locomotivführer mitten auf dem Geleis einen großen Stein. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Die Untersuchung ergab, daß der ca. ein Centner schwere Stein in der Zeit, als der Wärter sich zum Bahnhofe zurück begab, dorthin gelegt worden war. Auf die Ermittelung des Thäters ist eine **Belohnung von 300 Mk.** ausgeschrieben worden.

Vermischtes.

Entdeckung einer Falschmünzer-Werkstätte.

Hamburg, 11. Juli. Der „Hamb. Corresp." meldet: **In Ottensen verhaftete der Polizei-Inspector Engel den Handlungscommis J. Kr. aus Linden bei Hannover bei Verausgabung** eines falschen 5-Markscheines. Die Nachforschungen führten zu der Entdeckung einer Falschmünzer-Werkstätte in der Eimsbütteler Chaussee, wo Lithographie-Steine zur Herstellung falscher 5-Markscheine und 10-Pfennig-Postmarken gefunden wurden. Falsche Postmarken und 150 falsche 5-Markscheine wurden beschlagnahmt. Die Scheine tragen sämmtlich die Nummer: „J. 159 383. Berlin 13. Januar 1882."

Ueberschwemmungen.

Hildesheim, 11. Juli. Amtlich wird gemeldet: Da die Strecke **Baddeckenstedt-Ringelheim** durch Ueberfluthung in Folge der gestrigen heftigen Niederschläge etwa 24 Stunden lang gesperrt ist, werden die Personenzüge von Hildesheim nur bis Derneburg und zurück und von Goslar nur bis Ringelheim und zurück befördert. Die Schnellzüge von Hannover nach Leipzig und umgekehrt werden über Braunschweig geleitet.

Braunschweig, 11. Juli. In Folge einer **Ueberschwemmung der Bahngeleise** bei Börssum und Dienenburg ist heute der Eisenbahnverkehr zwischen Braunschweig und Harzburg eingestellt. In der Umgegend und am Harz sind große Ueberschwemmungen, bei Goßlar sind sechs Brücken weggerissen worden.

Braunschweig, 12. Juli. (Tel.) Das Hochwasser steigt bedrohlich. **Wolfenbüttel** ist zum Theil **überschwemmt.** In Obrun sind einige Häuser eingestürzt und mehrere Personen ertrunken.

Pest, 11. Juli. Im Fogaraser Comitat (Siebenbürgen) wurde der größte Theil der Ernte durch Hochwasser vernichtet. In Folge Wolkenbruches trat am letzten Freitag der kleine Fluß Olt über seine Ufer und überschwemmte das Gebiet von 7 Gemeinden bei der Station Kiselik. Das Wasser riß die Eisenbahnbrücken fort, so daß der Bahnverkehr auf der Strecke eingestellt werden mußte.

Standesamt vom 12. Juli.

Geburten: Arbeiter Karl Lerbs, S. — Maschinenbauer Karl Behrendt, S. — Arbeiter Karl Volkmann, S. — Maschinenschlosser Adolf Bangl, S. — Arbeiter August Richert, S. — Modelltischler Robert Arndt, T. — Wächter bei der königlichen Artillerie-Werkstatt Friedrich Gorgius, S. — Bierfahrer August Chill, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher August Koselowski und Martha Cäcilia Penning, beide hier. — Schlächter Walter Tischkowski hier und Marie Anna Baitz zu Belzig. — Malergehilfe Conrad Tischkowski hier und Anna Marie Luise Baitz zu Belzig. — Schlossergeselle Max Adolf Fiehn und Julianne Wendt, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Friedrich August John Lingenberg und Elisabeth Jenny Remus. — Uhrmacher Karl Otto Wenger und Laura Wilhelmine Auguste Gorschalky. — Kellner Richard Reinhold Arthur Liebs und Clara Margarethe Güttrich. — Schmiedegeselle Franz Goletzki und Anna Marianna Wojczynski. — Arbeiter Adolph Jacob Niklas und Johanna Emilie Krause. — Sämmtlich hier. — Zuckersieder Ludovicus Skowronski zu Dirschau und Maria Martha Paprocki, hier. — Maurer Franz Joseph Nickel und Emma Mathilde Kaminski, geb. Beran, beide hier.

Todesfälle: Kaufmann Karl Richard Hein, 62 J. — Kaufmann Wilhelm August Bernhard Martin Meincke, 49 J. — S. des Zimmergesellen Rudolf Woitaschewitz, 5 M. — Frau Anna Block, geb. Peselski, 35 J. — Zimmermann Wilhelm Schidlikowski, 60 J. — T. des Arbeiters Paul Albrecht, 6 M. — Glasermeister Ferdinand Christian Neumann, 52 J. — Kinderwärterin Johanna Wilhelmine Rickert, 62 J. — Ehemaliger Maschinenmeister August Ernst Hugo Wolfarth, 67 J. — T. des Töpfergesellen Hermann Breitbeck, 8 M. — Wittwe Julianna Florentine Ewel, geb. Kroll, 74 J.

Danziger Börse vom 12. Juli.

Weizen war auch heute in guter Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 734 Gr. 208 M, hochbunt 734 Gr. 216 M, 745 Gr. 217 M per Tonne.

Roggen loco geschäftslos. — **Gerste gleichfalls ohne** Handel. — **Hafer inländischer 152 M** per Tonne bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,25 M nominell, nicht contingentirter loco 52,25 M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Juli. Wind: N.

Gesegelt: Dronning Sophie (SD.), Willmann, Libau, Theilladung Heringe. — Lotte (SD.), Bialke, Newcastle, Zucker. — Orvar Odd (SD.), Westerlund, Carlscrona, leer.

12. Juli. Wind: NNW.

Angekommen: Stella (SD.), Jansen, Köln, Güter. — Girasol (SD.), Mc. Callum, Königsberg, leer. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Unda, Arntzen, Boston, Holz. — Alida, Gustafson, Faaborg, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten zum **Neubau einer Bedürfnißanstalt auf dem Kohlenmarkt werden in einem Loose** öffentlich an den Mindestfordernden vergeben.

Versiegelte, mit der Aufschrift „Angebot für den Bau einer Bedürfnißanstalt auf dem Kohlenmarkt" versehene Offerten sind nach Maßgabe der dafür gegebenen Bedingungen u. des Verdingungsanschlages bis zum

20. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses einzureichen.

Die Bedingungen, welche von jedem Bieter **vor Abgabe seines Gebots** zum Zeichen der Anerkennung durch Namensunterschrift zu vollziehen sind, bezw. ebenso wie die erforderlichen Zeichnungen liegen im Baubureau des Rathhauses während der Dienststunden zur Einsicht aus, sind auch gegen Erlegung der Copialiengebühr daselbst erhältlich.

Danzig, den 11. Juli 1898. (9316

Der Magistrat.

Verdingung

1. der **Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten für 2 je 153,7 m lange Bahnsteighallen** einschließlich Lieferung sämmtlicher Materialien und
2. der **Herstellung von 2 Erfrischungsräumen** einschließlich Lieferung sämmtlicher Materialien mit Ausnahme der eisernen Stützen, der Ziegelsteine und des Cements auf **Bahnhof Dirschau in einem Loose.**

Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer der Unterzeichneten während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus und können auch gegen kostenfreie Geldeinsendung von 2,00 M (nicht in Briefmarken) von der Unterzeichneten, soweit der Vorrath an Zeichnungen reicht, bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung von Bahnsteighallen und Erfrischungsräumen für Bahnhof Dirschau" versehen, spätestens bis zum 25. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr, an die Unterzeichnete einzusenden. Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen. Angebote ohne die vorgeschriebenen Proben werden nicht berücksichtigt. (9311

Dirschau, den 11. Juli 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

In dem Maschinenbauer **Herrmann Dombrowski**'schen Concurse soll die Schlußvertheilung erfolgen.

Bei einem verfügbaren Massenbestande von 937,77 M sind zu berücksichtigen 6499,49 M Forderungen ohne Vorrecht.

Strasburg Westpr., den 11. Juli 1898.

Der Concursverwalter.

Wyczyński,
Rechtsanwalt. (9336

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über den Nachlaß des am 5. April 1897 hier verstorbenen Rentiers **Wilhelm Detert** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 9. Juli 1898. (9290

Königliches Amtsgericht 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Bauunternehmer **Stanislaus** und **Johanna** geb. **Kopczynska-Gnybowski**schen Eheleute zu Culmsee ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters Schlußtermin auf

den 5. August 1898, Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, bestimmt. (9245

Culmsee, den 7. Juli 1898.

Duncker,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Kaufmannsfrau **Martha Schulz** in Marienwerder wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 14. Juni 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (9246

Marienwerder, den 5. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Wir haben beschlossen, unseren Mitgliedern Kundenwechsel gegen ermäßigte Zinsen zu discontiren und bitten diejenigen Genossen, welche von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, die Bedingungen in unserem Geschäftslokale einzusehen und ihre Anträge bei uns zu stellen.

Danzig, 12. Juli 1898. (9332

Vorschuß-Verein zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Braun. Montzka.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungsjahr 1857. Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsbestand Ende Juni 1898:	M 568,687,859
Neue Versicherungsanträge in 1897:	„ 52,528,340
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1897:	„ 32,520,146
Ausgezahlte Kapitalien, Renten 2c. seit 1857:	„ 187,172,890

Gesammtfonds Ende 1897: 210,461,447 Mark.

An Dividende beziehen die mit steigender Dividende nach Plan B Versicherten aus dem Ende 1897 auf M 13,614,712 angewachsenen Dividendenfonds B 3 % Dividende **von der Gesammtsumme der seit Beginn ihrer Versicherung gezahlten vollen Jahresprämien,** mithin die Versicherten aus 1880: **57 %,** 1881: **54 %,** 1882: **51 %,** 1883: **48 %,** 1884: **45 %,** 1885: **42 %,** 1886: **39 %,** 1887: **36 %** u. s. f. durch Abrechnung auf die fälligen Prämien.

Mitversicherung des **Kriegsrisikos,** sowie der **Invaliditätsgefahr** mit Befreiung von weiterer Prämienzahlung und Rentenbezug bei Eintritt dauernder Erwerbsunfähigkeit durch Körperverletzung oder Erkrankung.

Keine Arztkosten. — Keine Policegebühren. — Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne. — **Sofortige Auszahlung** fälliger Versicherungssummen.

Prospecte und jede weitere Auskunft **kostenfrei** durch die Vertreter der Gesellschaft: in Danzig **Heinrich Hevelke,** General-Agent, Hundegasse 31, **Wilhelm Goertz,** Weidengasse 34a, in Neustadt Wpr. **Julius Wittrin,** in Nickelswalde **E. Dau,** in St. Albrecht **A. Gratzki,** in Emaus **P. Schirnick,** in Neufahrwasser **C. Kolodziejski,** in Schöneck Wpr. **Ed. Engler,** in Dirschau **B. Kil..,** in Stutthof **J. A. Miehlke,** in Mewe Wpr. **A. Kemper** und **Ed. Schmul,** in Zoppot **Fr. Dittmann.** (9258

Pfandleih-Auction.

Donnerstag, 14. Juli 1898, Vorm. 9 Uhr, werde ich im Auftrage aus der Pfandleihanstalt der Frau **E. Lewandowski, Breitgasse Nr. 85,** nachstehende Pfänder

von Nr. 16515 bis 25991 und Nr. 15814/15, 16,

versteigern, wozu einlade. (787

W. Ewald,
von der Kgl. Regierung vereidig. Auctionator und Gerichtstaxator.
Bureau: Altstädt. Graben 104, am Holzmarkt.

Oeffentliche Versteigerung

Mittwoch, d. 13. Juli cr., Vorm. 11 Uhr,

werde ich im Auctionslokale, hierselbst, **Töpfergasse 16,** im Wege der Zwangsvollstreckung

1 Plüschsopha

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, 12. Juli 1898.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher. (9324
Ketterhagergasse Nr. 16.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Jenny", ca. 18./21. Juli.
SS. „Mlawka", ca. 23./26. Juli.
SS. „Annie", ca. 25./28. Juli.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (9325
SS. „Blonde", ca. 12./16. Juli.

Th. Rodenacker.

Expedition nach den Weichselstädten.

Es ladet:

„**Weichsel**" nach **Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg** und **Thorn**

bis Mittwoch Abend in Danzig und Neufahrwasser. (9328

Güterzuweisungen erbittet

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.



D. „Wanda",

Capt. Joh. Goetz,

ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt und Donnerstag in Neufahrwasser nach:

Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg und **Graudenz.** (9250

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn.
Schäferei 15.

Nach St. Petersburg

ladet (9338

SS. Princess Alexandra

ca. den 23. cr. und erbittet Güteanmeldungen

Otto Piepkorn.

D. „August",

Capt. J. Delfs,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Inhaber v. Durchgangsconnossementen ex D. „Rio", D. „Stahleck" D. „Lucie u. Marie" wollen sich melden bei (9291

Ferdinand Prowe.

Dampfer-Frachtbriefe

für Danzig—London

(Rhederei **Th. Rodenacker**)

4 St. 10 ₰, 100 St. 2 M,

hält vorräthig

die Verlagsbuchhandlung von

A. W. Kafemann.

Ostseebad Zoppot.

Victoria-Hôtel.

Schönste, gesunde Lage, in der Nähe des Bahnhofs u. der See. Größter Park, modern eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension. Civile Preise.

Actien-Zuckerfabrik Liessau,

Liessau bei Dirschau.

Die Herren Actionäre der Actien-Zuckerfabrik Liessau werden hiermit zu der auf

Dienstag, den 2. August cr., Nachmittags 4½ Uhr,

im Hotel „**Zum Kronprinzen**" zu Dirschau anberaumten

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz, sowie Entlastung der Direction.
2. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths und der Direction.
3. Wahl einer Commission von drei Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und der Rechnung für das folgende Geschäftsjahr.
4. Beschluß über Verwendung des Betriebsüberschusses.
5. Berathung und Beschlußfassung über etwaige Anträge des Aufsichtsraths, der Direction und einzelner Actionäre.

Die Direction. (8675

Extradampferfahrten auf See

bei günstiger Witterung und ruhiger See

am Donnerstag, den 14. Juli:

Nach Oxhöft.

Abfahrt Danzig Frauenthor 2½, Westerplatte 3, Zoppot 3¾ Uhr Nachm. Fahrpreis mit Aus- u. Einbooten M 1,50, Kinder M 1,—. Restauration an Bord.

Am Freitag, den 15. Juli:

Nach Putzig.

Abfahrt Danzig Frauenthor 2, Westerplatte 2½, Zoppot 3¼ Uhr Nachm. Putzig 7½ Uhr. Fahrpreis M 1,50, Kinder M 1,—. Restauration an Bord.

Nach Zoppot und Hela

tägliche Tourdampferverbindung. Abfahrt Danzig Frauenthor: **Wochentags 2 Uhr, Sonntags 7 Uhr früh und 2½ Uhr Nachm.**

„**Weichsel**", **Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.** (9312

Gasthaus und Pension Thalhof

Mols am Wallensee, (Schweiz)

Linie Zürich-Chur.

In sehr ruhiger, idyllischer Lage am Ufer des Wallensee's, Bahnstation Unterterzen, oder Wallenstadt. Prachtvolle Aussicht auf den See und in's Gebirge.

Für Erholungsbedürftige gesundes, geschütztes Klima und für Touristen lohnende Ausflüge.

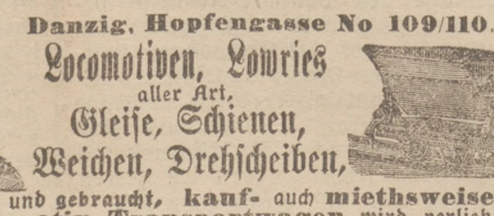
Gelegenheit für Seebäder und Kahnfahrten.

Gehr gute Verpflegung und billigste Preise zusichernd empfiehlt sich bestens (8251

Die Besitzerin: **Frau Rüegger-Zeller.**

Ludw. Zimmermann Nachf.,

Danzig, Hopfengasse No 109/110.



Locomotiven, Lowries
aller Art,
Gleise, Schienen, Weichen, Drehscheiben,
neu und gebraucht, **kauf-** auch **miethsweise.**
Locomotiv-Transportwagen wird verliehen.



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. **Preis-Katalog** gratis u. franco.

Ueber P. Kneifel's Haar-Tinktur.

Bei den vielen, mit der dreistesten Reclame auftretenden, meist schwindelhaften Haarmitteln, machen wir ganz besonders auf dieses wirklich reelle, altbewährte Cosmetic. aufmerksam. Die Tinkt. wirkt nicht blos erhaltend, sondern auch, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, ganz wesentl. vermehrend für die Haare, wie die vorzüglichsten Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. — Die Tinctur (absolut unschädlich und amtlich geprüft) ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **H. Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (1396

Metzer Dombau-Geldlotterie.

Ziehung vom 6.—9. August.

Loose à 3,30 Mark

sind zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß ich die

Mühle Leegstrieß, Langfuhr,

verbunden mit **Mehl-, Getreide- und Futterhandlung** übernommen habe. Um geneigten Zuspruch bittet

E. Jobsky, Leegstriess.

H. Milchsack,

Köln, Ruhrort, Duisburg, Düren und Traben,
Spedition und Dampfschifffahrt.
Große Quailagerhallen mit Bahnanschluß.
Täglicher Wagenladungs-Verkehr Köln-Danzig.

Wollkämmel

an

Wiederverkäufer

liefert die **Wollkämmel-Fabrik** (9129

Paul Moritz Levinsohn,
Königsberg in Pr., Weidendamm 4.

Günstiger Kauf.

Bankgut von ca. 670 Morgen mit 12—15000 M Anzahlung für 56000 M (ca. 50facher Reinertrag) sofort zu verkaufen. Aussaat 220 M. Roggen.

Offerten unter **F. 586** an die Exped. d. Ztg. erb. (9248

Schreiben,

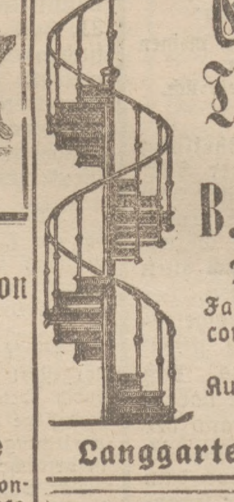
Eingaben und Bittschriften jeder Art an Behörden, Institute u. Private fertigt sachgemäß an und Auskünfte jeder Art ertheilt umgehend

Danziger Auskunfts- und Schreibebureau

Gustav Voigt,

Petershagen, Promenade 28, pt.,
Sprechst. 7—8 Morg., 2—4 Nachm. 7—9 Abends.



Eiserne Treppen

baut

B. Adler,

Danzig,
Fabrik f. Eisenconstructionen und Kunstschmiedearbeiten,

Langgarten 101.

Schmiedeeiserne Fenster
liefert als Specialität billigst
ERNST ECKARDT
Dortmund.
Fernsprecher 208.

12000 oder 28500 Mark,

2stelliges pupillarisch sicheres Geld, wird per 1. Oktober 1898 zu 4¼ % gesucht. (8895

Offerten unter **F. 491** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Mündelgelder

25000 Mark per 1. October zur ersten Stelle zu vergeben. (9256

Krosch, Poggenpfuhl 22.

6000 Mk. v. Selbstdarl. s. z. 1. oder 2. sicheren Stelle zu begeben.

Off. u. **F. 605** a. d. Exp. d. Ztg.

Sichere Hypothek **3500 M,** 5 % a. d. belebtesten Straßen Danzig, Geschäftshaus zu verkauf.

Offerten unter **F. 598** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Jede Namenstickerei,

auch Monogramme, wird gut und billig **Tischlergasse 13, 2 Tr.,** angef.

Cigaretten,

Qualitätsrauchern

empfehle meine aus besten türkischen Tabaken hergestellten Cigaretten, nur **erstklassiger** Qualität,

200 Stück für nur 4 M.

versende per Nachnahme franco. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. (9307

Richard Unger, Chemnitz,
Adorferstraße 40.
Special-Versandtgeschäft für Cigaretten.

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von

H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.

Zu haben in allen besseren Handlungen. (7135

Grabplatten

aus schwarz od. weißem Alabasterglas, unverwüstlich gegen Witterungseinflüsse, fertigt allein **am** Platze als Specialität

E. Reich,
Dampf-Glasschleiferei,
Brabank Nr. 8.
Telephon 406. (9282
Billigste Preise.

Schutt und Ballast

kann gegen **40 Pf. Trinkgeld** per Fuhre am Schellmühler Weg neben der Lackfabrik abgeladen werden. (9039

Mauersteine

von prima Qualität offerirt billigst

Albert Fuhrmann,
Hopfengasse 28, part.

Buchhalter

übernimmt unt. streng. Discretion die Führung von Büchern.

Off. u. **F. 800** a. d. Exp. d. Ztg. erb.